Warmbrunner Nachrichten

Unparteiische Tageszeitung für das Riesengebirge.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: Wöchentlich 35 Pfg., monatlich 1,45 Mk., durch die Post 1,40 Mk. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik haben die Bezieher kein Anrecht auf Nachlieferung.

Anzeigenpreis: Die 6-gespaltene Petitzeile 15 Pfg., für auswärtige Inserenten 25 Pfg., die 3-gespaltene Reklame-Zeile 75 Pfg. bezw. 1.— Mk., tabellarischer Satz bis 100 Prozent Zuschlag. Etwaiger Rabatt wird hinfällig, wenn der Betrag nicht innerhalb 8 Tagen nach Rechnungserhalt bezahlt ist, ebenso erlischt derselbe bei Konkurs od. gerichtl. Beitreibung.

Schriftleitung: H. Fleischer, Druck und Verlag: P. Fleischer, Warmbrunn, Voigtsdorfer-Straße 3. — Fernsprecher 115. — Postscheckkonto: Nr. 6746 Breslau

Nummer 51. Sonntag, den 1. März 1925. 44. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

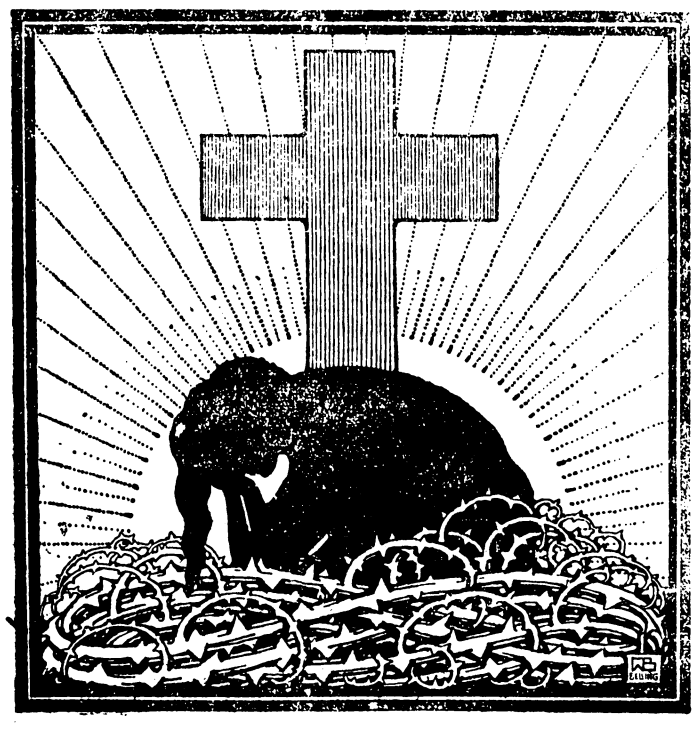
* Im Befinden des erkrankten Reichspräsidenten Ebert ist eine Besserung eingetreten, ohne daß jedoch alle Gefahr geschwunden ist.

* Die deutsche Regierung hat einen erneuten Protest gegen die vertragswidrige Anwesenheit von französischen Truppen im Saargebiet an den Völkerbund gerichtet.

* Hitler tritt in München erneut an die Spitze einer völkischen Bewegung.

* Bei einem Zugzusammenstoß auf der Linie Bielova—Agram wurden bisher 17 Tote und 30 Verletzte geborgen.

* Der Aufstand in Kurdistan gegen die Türkenregierung in Angora nimmt größeren Umfang an.



Den Unvergessenen.

„Vergiß, mein Volk, der teuren Toten nicht."

Der Heerschild dröhnte durch die Gauen —
o teure Mutter, weine nicht,
des Reiches Marken treu zu schützen
ist unser Wille, unsere Pflicht.
Dann gingen sie in hellen Haufen,
die scharfe Wehr zur rechten Hand,
und türmten eine feste Mauer
als Wall um alles deutsche Land.

Und ob der Feind mit Eisenhagel,
mit Höllenflammen sie berannt,
sie sangen alte fromme Lieder
und wankten nicht und hielten stand.
Der Tod schritt wahllos durch die Reihen,
er stach sie grimmig in das Herz;
doch noch im Sinken droht ihr Rufen:
Hie Deutschland hoch und allerwärts!

Wie könnten des wir je vergessen,
was ihre heiße Liebe tat —
gehorsam dem Gesetz und eifernd,
daß fremder Fuß uns nicht zertrat.
Schläft auch der Leib in ferner Erde,
die Seelen bannte niemand dort,
und von Jahrhundert zu Jahrhundert
lebt ihr in unserm Volke, unserm Wort!

Gregorius.

Der Toten Mahnung.

Am 1. März.

Also sprechen die Gefallenen zu uns, die wir am Leben blieben:

*

„Wir klagen euch an, die ihr noch das Licht schauet, die Sonne aufgehen sehet über die deutschen Lande, deren Freiheit zu schützen wir unser Leben hingeben mußten.

Ich, ich klage dich an. Weißt du, wer ich bin? O du, du hast mich vergessen über die tausend Toten, die du hernach sahest. Und doch, einst jagte mein Anblick dir einen kalten Schauer über den Leib, hemmte das frohe Soldatenlied auf deiner Zunge, wurdest du ernst, als du mir ins gebrochene Auge schautest, mir, dem ersten Gefallenen, der dort unten im Chausseegraben lag. An mir marschiertest du vorüber, stumm geworden, nachdenksam, weil du fühltest, daß vor dir der Tod marschiert war auf derselben Straße. Als du zum ersten Male die blutgetränkte Erde sahest, in der das Kostbarste, des Menschen Lebenssaft, noch nicht versickert war. Nicht den Kopf hast du später gewendet, wenn der Kamerad neben dir im Sturmlauf plötzlich aufschrie und nach vornüber stürzte: mein Kamerad. Aber mich, den ersten Gefallenen, mich hast du nie vergessen, dort am Wegrand in Belgien!

*

Oder doch? Habt ihr uns nicht vergessen, uns, die zwei Millionen? Höret ihr nicht, was wir mit leisem flüsternden Raunen, mit Geisterstimmen euch sagen wollen, immer, immer sagen wollen? Ihr müßt ja euch Tage setzen unserer zum Gedächtnis! Müßt euch zwingen, an uns zu denken.

Seid ihr unserer wert?

Gewiß, ihr habt neben uns gestanden, gelitten, gestritten, Wunden empfangen; aber euch ließ ein gütigeres Schicksal doch am Leben. Ihr habt starren Auges auf uns geschaut, wenn man uns hinabsenkte in die kalte Grube, fern der Heimat. Aber ihr habt vergessen, was ihr damals gesungen habt, das alte Lied vom guten Kameraden. Ihr kämpft jetzt wider einander! Ihr hebt die Stimmen, die Fäuste, die Waffen gegen den Volksgenossen! Ihr beschuldigt immer die andern als Urheber all des Leides, das auf euch, die Lebenden, herabgesunken ist. Ihr sucht nicht die Schuld in euch, in euren Seelen, die von Opferwillen, von selbstloser Hingabe, von der Mahnung der Toten nichts mehr wissen wollen. Ihr wagt uns nicht in die gebrochenen Augen zu sehen; denn ihr müßt euch vor uns schämen. Ihr lebt nicht mehr für die andern, wie wir für euch gestorben sind.

Zu Erde sind wir geworden, eingesunken sind die Grabhügel, die ihr über uns häuftet; aber aus unsern Gräbern soll euch immer die Mahnung zugeschrien werden: Was ihr einst waret, damals, als ihr neben uns ausbieltet im Sturmgebraus, — werdetes wieder! Besinnt euch auf euch selbst! Auf dem Boden der Heimat klirrt der Eisentritt der Eroberer, die uns in mehr als vier Jahren nicht überwältigten, — und ihr zerfleischt euch selbst in wildestem Haß! Ihr singt, wie einst auch wir: „Deutschland, Deutschland über alles!" Aber das ist euch zum leeren Schall geworden, ist nicht mehr wie früher Tat gelöbnis. Ihr handelt nicht mehr so wie ihr sprecht und singt.

*

Ihr setzt uns Gedenksteine allüberall in deutschen Landen, aber ihr — geht daran vorüber. Ihr setzt einen Gefallenen-Gedächtnistag an, aber morgen schon gedenkt ihr unserer nicht mehr, habt die Gedanken schon wieder vergessen, die euch am Gedächtnistag gekommen sind. Und gellen nicht selbst an diesem Tage die schrillen Klänge des Hasses auf, nicht gegen den Feind draußen, der uns einfällte, sondern von Deutschen gegen Deutsche?

Noch einmal: seid ihr denn unserer wert, ihr, die Lebenden? Nein, ihr seid es nicht; darum tretet im Geist erst an unsere Gräber, wenn ihr unserer würdig, wenn ihr reinen Herzens seid, aber nicht angefüllt mit Haß! Gedenket unserer, wenn euch Deutschland wirklich über alles geht, namentlich über das Gezänk des Tages.

Sonst starben wir wirklich umsonst."

*

Also sprechen die Gefallenen zu uns, die wir am Leben blieben. —ie—.

Eberts Befinden gebessert.

Hoffnung auf Gesundung.

Berlin, 27. Februar.

Das Befinden des Reichspräsidenten, das am Donnerstag zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß gab, hat sich im Laufe der Nacht und des heutigen Tages gebessert, so daß die Ärzte der Meinung sind, daß der Patient den Höhepunkt der Krise überstanden habe. Der Reichspräsident hat während der Nacht ein paar Stunden geschlafen und heute vormittag etwas Nahrung zu sich genommen. Nach Feststellung der Ärzte ist die Entzündung des Bauchfells zurückgegangen, immerhin muß die Behandlung des Reichspräsidenten nach wie vor auf das sorgfältigste weiter durchgeführt werden, da gerade bei Bauchfellentzündungen mit größten Überraschungen gerechnet werden muß.

Reichspräsident Ebert sieht sehr angegriffen aus, und es muß damit gerechnet werden, daß auch bei einer normal fortschreitenden Genesung bis zu seiner endgültigen Wiederherstellung eine geraume Zeit vergehen wird, so daß Ebert sein Amt kaum vor Mitte April antreten kann, da die Ärzte einen längeren Erholungsurlaub für unbedingt notwendig erachten würden.

Dem Reichspräsidenten gehen auch weiterhin aus dem In- und Ausland zahlreiche Kundgebungen mit dem Wunsche baldiger Genesung zu. So haben die Verwaltungen verschiedener Städte, u. a. Berlin und Heidelberg, die Geburtsstadt des Reichspräsidenten, der Reichsrat, Vertreter des diplomatischen Korps in Berlin, dem Patienten ihre Wünsche übermitteln lassen.

*

Vertretung durch einen Vizepräsidenten?

In parlamentarischen Kreisen wird davon gesprochen, daß angesichts der längeren Behinderung des Reichspräsidenten an der Führung seines Amtes sich die Regierung demnächst mit den zu treffenden Entscheidungen über seine Stellvertretung beschäftigen wird. Die Verfassung schreibt hierfür ein besonderes Reichsgesetz vor. Politische Kreise sprechen von der Schaffung des Postens eines Vizepräsidenten nach amerikanischem Vorbild, für den auch bereits Namen, u. a. Marx, genannt werden.

Neuer chirurgischer Eingriff bei Ebert.

Keine zweite Operation.

Berlin, 27. Februar. Geheimrat Bier hat sich gezwungen gesehen, im Laufe des heutigen Nachmittags einen neuen kleinen chirurgischen Eingriff beim Reichspräsidenten vorzunehmen. Bei dieser Punktion wollte Prof. Bier vor allem feststellen, ob etwa an einer der Untersuchung bisher nicht zugänglich gewesenen Stelle irgendwelche Eiterungen oder krankhaften Ausscheidungen bestehen. Das Befinden des Reichspräsidenten ist nach wie vor ernst, zumal seine Temperatur außerordentlichen Schwankungen unterliegt.

*

Nachdem um 7 Uhr abends ausgegebenen ärztlichen Bericht dauert die Besserung im Befinden des Reichspräsidenten an.

Gegenüber den von seiten eines Teils der Presse verbreiteten Gerüchten über eine zweite Operation wird festgestellt, daß eine solche weder stattgefunden hat, noch beabsichtigt ist.

Reichspräsident Ebert ist heute Sonnabend früh 10,15 Uhr gestorben.

Reichspräsident Ebert †.

Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt;
schwankt sein Charakterbild in der Geschichte.

Unvermutet, fast plötzlich, ist Ebert, der erste Präsident der Deutschen Republik, durch einen tückischen Krankheitsüberfall dahingerissen worden. Wir stehen den Dingen und Entwicklungen, die sich an den Namen Friedrich Ebert knüpfen, noch viel zu nahe, als daß wir ein auch nur einigermaßen objektives Bild von dem Sein und dem Wirken dieses Mannes malen könnten. Und zweifellos wird die Verwirrung seines Bildes durch Freund oder Feind auch bleiben, solange die Entwicklungen fortbestehen, bei denen er eine maßgebende, oft auch die maßgebende Rolle gespielt hat. Gewiß nicht nach außen hin, das werden Freund wie Gegner zugeben. Gewiß auch war er kein gewöhnlicher Mann, — auch dem werden Freund wie Gegner zustimmen. Er hat mitten drin gestanden in der Entwicklung der Sozialistischen Partei, von dem Radikalismus Bebels bis zum Revisionismus des letzten führenden Kopfes, den die Sozialdemokratie gehabt hat, nämlich Ludwig Franks aus Mannheim, der im Felde fiel. Ist Ebert überhaupt eine Führerpersönlichkeit gewesen? Auch darüber wird man sich ein Urteil vorläufig kaum bilden können, weil ja die inneren Zusammenhänge, die Gründe des Geschehens seit den letzten fünfzehn Jahren noch allzu wenig erkannt sind. Eines jedenfalls war Ebert nicht: ein Mann, der sich

Zur Konfirmation:

Kleiderstoffe	Haarschmuck
Wäschestoffe	Herrenwäsche
Stickereien	Oberhemden
fertige Kleider	Trikotwäsche
Unterröcke	Krawatten
Beinkleider	Kragen
Hemden	Manschetten
Strümpfe	Kragen- und
Handschuhe	Manschettenknöpfe
Untertaillen	Krawattennadeln
Hüfthalter	Hosenträger
Korsetts	Socken
Leibchen	Sockenhalter
Klubjacken	Taschentücher

Hermann Junge,
Warmbrunn, Schlossplatz 15.

Kommunalbank für Schlesien
Oeffentliche Bankanstalt Filiale Hirschberg Schl.
Zweigstelle Warmbrunn i. R.
Schloßplatz Nr. 13
Fernsprecher 248
Postscheckkonto: Breslau 689 09
Reichsbank-Girokonto

„herausstellte". Was er tat, wo er seinen Einfluß ausübte, worin er die Entscheidung herbeiführte, — all das geschah nicht in der Öffentlichkeit. Auch eins hat er nie verleugnet: daß er blieb, was er war, Sozialdemokrat. Er hat sich nie dagegen gewehrt, obwohl Reichspräsident, so doch trotzdem von seiner Partei als starker Posten in ihr politisches Kalkül eingestellt zu werden. Er betrachtete die einzig mögliche Entwicklung, die Deutschland nehmen sollte und nehmen dürfte, in der gleichen Richtung, wie es seiner Partei vorschwebte; und hat nie gezögert, sich dafür einzusetzen. Töricht waren seine Freunde, ihm eine Objektivität andichten zu wollen, die ihm seiner ganzen Entwicklung nach fernliegen mußte. Denn er war innerlich durchdrungen von dem Glauben an das, was er vertrat, als Sozialdemokrat ebenso wie als Reichspräsident. Aber gerade dieser Glaube an die Anschauungen seiner Partei ein Glaube, wie jeder andere, den man nicht über Nacht ablegt, hat ihn in den Mittelpunkt schwerster politischer Kämpfe gestellt, in einen Kampf, der manchmal persönlich wurde, aber im Grunde doch nur der von ihm vertretenen Sache galt. Weder für seine Freunde noch für seine Gegner gebot es einen Halt, daß er der Repräsentant des deutschen Volkes geworden war.

Aber bis in die Kreise seiner politischen Gegner hinein war man doch der Ansicht, daß Ebert als Reichspräsident die repräsentative Seite seines Amtes würdig vertrat. Ungeschicklichkeiten, die vorkamen, muß man mehr auf das Konto übereifriger Freunde setzen, die ihn zu Handlungen veranlaßten, die seiner zurückhaltenden Natur eigentlich fernlagen. Auch als Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei, der er ja bis zum November 1918 gewesen ist, hat ihm ein Vordrängen, eine Rollespielenwollen ferngelegen; auch als Vorsitzender des Rates der Volksbeauftragten ist er eigentlich nie in den Vordergrund getreten. Das hat dazu Veranlassung gegeben, den politischen Einfluß, den er aber doch durch sein Amt besaß, zu unterschätzen. Der Kampf, der in den letzten Monaten gegen ihn entbrannt war und der in Magdeburg nur seine erste Etappe erlebte, war vor allem der Kampf gegen die Möglichkeit seiner Wiederwahl. Nun hat darüber das Schicksal gesprochen und hat dieser Laufbahn ein Ende gesetzt, die den nicht gewöhnlichen Mann aus der väterlichen Schneiderstube bis in das Amt des höchsten Vertreters des deutschen Volkes hinaufführte. Auch der Gegner wird ihn nicht verkleinern, denn das hieße nur den Gegenstand des Kampfes herabsetzen. Millionen Deutscher, das darf nie vergessen werden, haben in Ebert doch ihren Führer gesehen und sind ihm als treue Anhänger gefolgt —, ob zu recht oder unrecht, darüber wird erst eine spätere Geschichte das endgültige Urteil fällen. R. E.

*

Eberts Lebenslauf.

Der erste Präsident der Deutschen Republik Friedrich Ebert wurde am 4. Februar 1871 in Heidelberg geboren. Sein Vater war der Schneidermeister Karl Ebert, seine Mutter hieß Katharina Hinkel. Der spätere Präsident des Deutschen Reiches besuchte nur die Volksschule, erlernte das Sattlerhandwerk in Heidelberg und verheiratete sich am 11. Mai 1894 mit Louise Rump. Er schloß sich der Sozialdemokratischen Partei an und wurde 1893 Redakteur der Bremer Bürgerzeitung, 1900 Arbeitersekretär. Ende 1905 trat er als Mitglied in den Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands ein und wurde Vorsitzender der Zentralstelle für die arbeitende Jugend. Von 1900 bis 1906 war er gleichzeitig Mitglied der Bremer Bürgerschaft, 1912 erfolgte seine Wahl in den Reichstag. Seine Wahl zum Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands erfolgte 1913, zum Vorsitzenden der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion 1916, zum Vorsitzenden des Haushaltsausschusses des Reichstages 1918. Nach der Umwälzung von 1918 wurde er Reichskanzler am 9. November und war Vorsitzender des Rates der Volksbeauftragten. 1919 gehörte er der Weimarer Nationalversammlung an. Am 11. Februar 1919 wählte die Nationalversammlung ihn zum Reichspräsidenten. Der Reichstag setzte ihn am 24. Oktober 1922 in das Amt des Reichspräsidenten bis 30. Juni 1925 verfassungsmäßig ein.

Kurdistan.

Teilweise Mobilisierung in der Türkei.

Den aufständischen Kurden gelang es, die Hauptorte Diarbekr und Malatia zu erobern. Aus Diarbekr wurden sie von den Türken wieder vertrieben. In den an das Aufstandsgebiet von Kurdistan angrenzenden türkischen Wilajets sind fünf Klassen von Reservisten aufgeboten worden. Es wird berichtet, daß wahrscheinlich Ismet Pascha die Operationen zur Unterdrückung des Aufstandes befehligen wird. Der türkische Botschafter in Berlin Kemal Eddin Pascha wird ebenfalls als möglicher Befehlshaber genannt. In Flugblättern, die von Aufständischen verbreitet werden, heißt es: „Euer Kalif erwartet euch. Kein Mohammedanismus ist ohne Kalifat möglich. Fordert das Scheriat! Die jetzige Regierung ist gegen die Religion, der Unglaube durchdringt die Schulen."

*

Im östlichen Vorderasien, in jener Gegend, die geographisch den Namen des armenischen Berglandes trägt, in Kurdistan, brodelt es jetzt wieder einmal stärker. Eigentlich brodelt es dort immer, denn wohl an keiner Stelle des Erdballs herrscht ein solch buntes Gemisch verschiedner Völkerschaften, Rassen, Stämme, Religionen und — soweit man davon überhaupt reden kann — Kulturen wie in jener Gegend. Kurden und Araber, Armenier, Perser und Türken wohnen dort durcheinander im buntesten Gemisch. Mohammedanismus in seinen verschiedenen Sekten, armenisches Christentum und persische Feueranbetung, dazwischen wieder andere christliche Sekten, dazu hie und da auch noch Europäer, deren einzige Religion allerdings das Geschäft ist, schwirren dort durcheinander. Und alle diese Völkerschaften und Religionen bekämpfen sich in erbittertster Feindschaft. Raub, Mord und Plünderung aus rassischen, religiösen, aber noch öfter aus rein materiellen Gründen sind dort an der Tagesordnung. Dazu kommen die Interessengegensätze der europäischen Mächte, die dort im nördlichen Irak im Kampf um die Ölquellen aufeinanderstoßen. Das ist kein Kampf mit den Waffen, sondern ein Kampf der politischen Intrigen, der deswegen besonders leicht ist, weil man sich immer irgendeine von jenen Völkerschaften kaufen, als Parteigänger gewinnen kann.

Jetzt ist wieder einmal ein kurdischer Aufstand gegen die türkische Angoraregierung, der dieses Gebiet dem Namen nach untersteht, zum Ausbruch gekommen und scheint größere Ausdehnung zu erfahren. Ein paar Städte, die am Südabhang des armenischen Berglandes liegen und an denen der Euphrat in seiner West-Ost-Richtung vorbeiströmt, sind von den Kurden angeblich erobert worden. Und nun wird in die Welt hinaustrompetet, von englisch-amerikanischer Seite, daß die Bolschewisten diesen Aufstand angezettelt hätten, um ein weiteres Vordringen der türkischen Macht nach Osten und Nordosten zu verhindern. Das Märchen ist wohl etwas allzu plump ersonnen. Vielmehr dürfte die andere Meldung viel richtiger sein, die dahin geht, daß die Kurden um eine Wiederherstellung des Kalifats kämpfen, einen Prinzen des Hauses Osman wieder zum Kalifen gemacht wissen wollen. Damit wäre die englische Urheberschaft des Aufstandes gegen die Angoraregierung recht deutlich bewiesen, denn der Widerstand der mohammedanischen Welt gegen die Abschaffung des Kalifats erfährt von England stärkste Förderung. Allerdings ist der englische Versuch, den Emir Hussein von Mekka in diese Stellung zu bringen, in letzter Zeit infolge der Erfolge des Wahabitenstammes endgültig gescheitert.

Es wird die Engländer eine ganze Menge Geld gekostet haben, ehe sie die Kurden zu diesem Aufstand veranlaßt haben, aber England steckt oft viel Geld in ein Geschäft, das sich dann recht erheblich lohnen kann. Bekanntlich doktert der Völkerbund schon seit zwei Jahren an der Lösung der Mossulfrage herum, also an der Entscheidung darüber, wem die Gebiete am Südrand des armenischen Berglandes zugesprochen werden sollen. Viel Geld mag es auch deswegen gekostet haben, weil inzwischen den Türken und den Kurden seit langem eine traditionelle Freundschaft besteht, die durch das gemeinsame Glaubensbekenntnis gestützt wurde. Vor allem aber gestützt wurde durch die erbitterte Gegnerschaft zwischen Kurden und Armeniern einerseits, Kurden und Arabern andererseits. Bei dem großen Verfolgungsfeldzug, den die Türken gegen die Armenier nicht aus religiösen, sondern aus rassisch-politischen Gründen geführt haben und der sich steigerte, als die Jungtürken eine scharfe pantürkische Politik zu treiben begannen, der schließlich seinen Höhepunkt in der radikalen Austilgung der Armenier während des Weltkrieges erreichte, waren die Kurden die besten Helfer der Türken und die größten Nutznießer dieses Kampfes. Auch in dem Existenzkampf der Türkei gegen die Griechen nach Westen hin, gegen die Engländer im Süd-Osten, also gegen den Irak, standen die Kurden auf türkischer Seite.

Die halbe oder ganze Freiheit, deren sich Kurdisten sowohl unter dem Regime eines Abdul Hamid ebenso wie unter dem der Jungtürken erfreute und die ihren Grund in der schweren Zugänglichkeit des Berglandes hat, bewirkte natürlich bei diesen halbwilden Völkerschaften auch einen Kampf der Kurdenstämme untereinander. Der Grundsatz der Blutrache ist dort eine Selbstverständlichkeit und führt, wie anderswo, so auch dort, zu einem unaufhörlichen Kampf aller gegen alle.

Die Türken haben sich den Meldungen zufolge gegen die Aufständischen des einzigen modernen Kampfmittels bedient, von dem man sich unter diesen Schwierigkeiten einen Erfolg versprechen kann, nämlich der Flugzeuge, ein Verfahren, das sie den Engländern abgesehen haben, nachdem sie es am eigenen Leibe verspürt hatten. Daß die Russen den Kurden Unterstützung angedeihen lassen können, ist an sich nicht unwahrscheinlich, da das Verhältnis zwischen Rußland und der Türkei ein nicht sehr freundschaftliches ist; denn Angora hat seine Wünsche, wieder nach Baku, an das Kaspische Meer, also an den Hauptsitz der kaukasischen Petroleumindustrie vorzustoßen, keineswegs aufgegeben. Unmittelbare Verbindung aber haben die Kurden nur mit dem unter englischer Oberaufsicht stehenden Irak, von wo aus ja auch alles geschehen wird, ihnen zu helfen.

Das Wahrscheinlichste an allen diesen Dingen ist aber, daß sie — ganz außerordentlich übertrieben sind. Jene oben angedeutete Entscheidung des Völkerbundes kann ja nicht mehr lange auf sich warten lassen und je wilder und wirrer es in jenen Gegenden dann im entscheidenden Augenblick zugeht, desto angenehmer wird es den Engländern und ihren amerikanischen Petroleumfreunden sein. Und das ist der ganze Zweck der Übung.

Gegen die Franzosen im Saargebiet

Ein neuer deutscher Protest.

Die deutsche Regierung hat von neuem gegen die Fortdauer der französischen Besetzung im Saargebiet beim Völkerbund protestiert. Die Note soll vom Völkerbundrat auf seiner Märztagung geprüft werden.

In dem Schreiben wird festgestellt, daß der Völkerbund wieder fünf Monate hat verstreichen lassen, ohne etwas zu tun. Die deutsche Regierung wendet sich deshalb zum zwölftenmal an den Völkerbund und kann sich nicht damit abfinden, daß die Regelung einer so wichtigen Frage Jahr für Jahr verschoben wird. Sie hat einen Anspruch darauf, daß die vertraglichen Bestimmungen über das Saargebiet ausgeführt werden, und daß nicht in diesem Gebiet auf unbegrenzte Zeit vertragswidrige Zustände herrschen.

Die Pariser Wirtschaftsverhandlungen.

Vor dem Abschluß eines Provisoriums.

Am Sonnabend sollen in Paris die Grundlagen für ein deutsch-französisches Handelsprovisorium festgelegt werden, nachdem die Verhandlungen vier Monate gedauert und oft vor dem Abbruch gestanden haben. Die Einigung beider verhandelnden Mächte wird durch ein Kompromiß erfolgen. Die wichtigste Bestimmung des Provisoriums für Deutschland wird sein, daß Deutschland im endgültigen Vertrag die Meistbegünstigung eingeräumt werden soll, wogegen Frankreich sich bisher energisch gewehrt hat. Das Provisorium wird für einen Zeitraum von neun Monaten abgeschlossen werden, währenddessen Frankreich seine Zollgesetzgebung revidieren soll, die bisher keine Meistbegünstigung vorsah.

Die Kredite der Pfandbriefanstalt.

Berlin, 27. Februar.

Direktor Meyer, der gegenwärtige Leiter der Landespfandbriefanstalt, der gestern nachmittag vor dem Untersuchungsausschuß aussagte, ist seit März 1924 an der Bank angestellt. Er führte die Geschäfte im Nebenamt aber schon seit Dezember 1923. Meyer erklärte, im Hauptamt damals Direktor der Deutschen Wohnstättenbank A.-G. gewesen zu sein. Ebenso seien Geheimrat Nehring und Direktor Lüders nebenamtlich bei der Wohnstättenbank tätig gewesen. Der Zeuge betonte, er habe keine Ahnung davon gehabt, wie die bei der Landespfandbriefanstalt angelegten Gelder verwendet wurden. Direktor Mehlhorn von der Pfandbriefanstalt ist am 15. Juli 1924 eingetreten. Er sagt aus, er sei erst einen Monat später über die Zitzewitz-Geschäfte unterrichtet worden. Die ersten Zahlungen seien schon geleistet, die späteren zwangsläufig gewesen.

Die heutige Sitzung des Untersuchungsausschusses begann mit der Erörterung der Angelegenheit „Stettiner Städtische Sparkasse" im Zusammenhang mit dem Zitzewitz-Geschäft. Der Sparkassendirektor Güßner-Stettin berichtet, wie die Stettiner Kasse im August 1924 mit der Landespfandbriefanstalt in Geschäftsverbindung trat. Die Verhandlungen wegen des Zitzewitz-Geschäftes hat Güßner fast ausschließlich telephonisch mit dem Direktor Lüders geführt. Der Kreditausschuß der Stettiner Kasse war zunächst gegen das Geschäft. Schließlich kam eine Vereinbarung dahin zustande, daß Stettin bei dem an den Rittergutsbesitzer v. Zitzewitz von der Landespfandbriefanstalt gewährten Kredite lediglich

das Inkasso übernehmen

und ohne Risiko für die Städtische Kasse, eine Provision von ¼% pro Monat erhalten sollte. Es habe sich bei dem Geschäft anfangs um 3,2 Millionen Mark gehandelt. Es wurde immer wieder zum Ausdruck gebracht, daß es sich für die Kasse um ein „Scheingeschäft" handle, und Stettin hat denn auch von dem Geschäft selbst kaum etwas erfahren. Mit dieser Aussage des Zeugen Güßner deckt sich im wesentlichen die Aussage des Stadtrats Schmidt, der über das Zitzewitz-Geschäft die gleichen Angaben macht. Darauf nimmt der Ausschuß die Befragung des

Kaufmanns v. Etzdorf

vor. Er erklärt, daß die Anregung zur Hineinziehung der Stettiner Kasse in das Zitzewitz-Geschäft von Direktor Lüders ausgegangen sei. Da Herr v. Zitzewitz in Pommern Grundbesitz hatte, sei die Geschäftsverbindung mit Stettin naheliegend gewesen. Direktor Lüders bestreitet die Richtigkeit dieser Angaben. Herr v. Etzdorf schildert nun den Verlauf der Kreditverhandlungen in allen seinen Einzelheiten. Geheimrat Nehring habe bei diesen Verhandlungen, die bis nach London hinüberspielten, eine große Rolle gespielt. Für eine Reise nach London, an der drei Herren, unter ihnen Herr von Etzdorf selbst, teilnahmen, habe die Landespfandbriefanstalt 30 000 Mark als Reisespesen hergegeben. Aus den Krediten der Pfandbriefanstalt und aus den Einnahmen, die man aus den mit jenen Krediten gekauften Häusern erzielte, sind insgesamt 300 000 Mark für andere als geschäftliche Zwecke gegeben, das heißt: verpraßt worden.

Hitler und Ludendorff.

Aufruf Hitlers an die Nationalsozialisten.

Hitler hat nun wieder aktiv in das politische Leben eingegriffen. Im Völkischen Beobachter, den er herausgibt, veröffentlicht Hitler einen Aufruf an die ehemaligen Angehörigen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, in dem es heißt, daß er in einem Jahr darüber Rechenschaft ablegen werde, ob die Partei wieder zur Bewegung werde. Ferner erläßt Hitler in der gleichen Nummer Richtlinien für die Neuaufstellung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.

Unter Bezugnahme auf General Ludendorff wird in dem Aufruf gesagt, daß die nationalsozialistische Bewegung ihn immer als treuesten und uneigennützigsten Freund verehren werde.

Zwischen Hitler und Ludendorff hat in den letzten Tagen eine Unterredung stattgefunden, die sich in freundschaftlichen Formen abspielte. General Ludendorff betonte hierbei, daß er gegenüber den verschiedenen Strömungen, in denen sich die völkische Bewegung zunächst auswirken wird völlige Neutralität wahren werde.

Prozeß gegen die deutsche Tscheka.

14. Verhandlungstag.) § Leipzig, 27. Februar.

In der gestrigen Nachmittagssitzung wurde der Angeklagte Huke vernommen, der in der Partei zu Kurierdiensten verwendet wurde. Er wurde am 24. März 1924 mit Skoblewski zusammen verhaftet, will aber Skoblewski erst drei Tage vorher unter dem Namen „Alex" kennengelernt haben. Alex habe ihm den Auftrag geben wollen, Papiere zu beschaffen. Die Verhaftung sei schon vor Beendigung des Gesprächs erfolgt, so daß er Näheres nicht angeben könne. Der Vorsitzende hält dem Angeklagten vor, daß er nach Neumanns Aussagen von diesem bereits im September dem „Hellmuth" als Verbindungsmann zur Verfügung gestellt worden sei. Huke stellt dies in Abrede, während Neumann bei dieser Aussage verbleibt.

In der heutigen Verhandlung wurde die Vernehmung des Angeklagten Huke beendigt, worauf die Vernehmung des angeklagten Handlungsgehilfen August Mayer begann. Mayer hielt zunächst eine längere programmatische Rede über die Lage Deutschlands seit der Revolution. Er schließt diese Rede mit der Feststellung, daß im Falle eines Sieges der kommunistischen Revolution auch der Staatsgerichtshof in die Luft gesprengt worden wäre. Dann äußert er sich, vom Vorsitzenden häufig unterbrochen und berichtigt, über die

Waffenkäufe der Tscheka,

deren Waffenbesorger er gewesen ist. Er hat Kisten mit Ortgiespistolen und Pirschbüchsen hin und her transportiert. Von Hamburg gingen diese Kisten nach Berlin als „Stahlwaren". Einem gewissen Kroll soll Mayer Zettel gegeben haben, die genaue Angaben über Lagerplätze für Waffen, Handgranatenmaterial, Sprengstoffe, Maschinengewehre usw. enthielten. Als er verhaftet wurde, fand man bei ihm 1600 Dollar sowie zahlreiche Quittungen über hohe Geldbeträge für Waffenkäufe. In diese Darlegungen greift hin und wieder Neumann ein, was wieder die Verteidigung auf den Plan ruft. Einer der Verteidiger fragt, ob Neumann Angeklagter oder Gutachter sei. Schon befürchtet man einen neuen Anwaltskonflikt mit dem Vorsitzenden, aber die Wogen glätten sich wieder.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Personalabbau.

Dem Reichstag ist der Entwurf eines Gesetzes über eine zweite Änderung der Personalabbauverordnung zugegangen. Die Regierung will, nachdem der allgemeine Personalabbau mit Ende Dezember 1924 das nach ihrer Meinung durch die Verhältnisse notwendig gewordene Maß im wesentlichen erreicht hat, die Frage, in welchen Verwaltungen ein weiterer Abbau zu erfolgen hat, der regelrechten Gesetzgebung übertragen. Die Abbauartikel schon jetzt gänzlich aufzuheben, ist nach Auffassung der Reichsregierung nicht möglich, weil noch Reichsverwaltungen vorhanden sind, deren Personalbestand vermindert werden kann, sobald eine Geschäftsvereinfachung und Geschäftsentlastung eingetreten ist. Nach Verabschiedung des Gesetzes soll ein allgemeiner Abbau von Beamten und Angestellten nicht mehr möglich sein.

Für erhöhtes Einkommen der katholischen Pfarrer.

Im Preußischen Landtage haben die Fraktionen des

Reichstagsbilder.

(Von einem alten Parlamentsjournalisten.)

Männer der Deutschen Volkspartei.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei weist insgesamt 51 Mitglieder auf, also sieben mehr als im vorherigen Reichstag, wo sie nur 44 Mitglieder zählte.

Der Vorsitzende Dr. Scholz,

früher Oberbürgermeister in Charlottenburg, ist ein peinlich korrekter Verwaltungsmann, der 1920 und 1921 auch das Reichswirtschaftsministerium verwaltete. Dr. Scholz, eine große elegante Erscheinung mit mächtigen Schmarren im Gesicht, übt sein Vorsitzendenamt sehr feierlich aus. Er ist bei allen Regierungskrisen stets verschlossen bis zum obersten Westenknopf. Stürmen nach irgendwelchen Parteikonferenzen, bei denen Dr. Scholz seine Fraktion zu vertreten hatte, die Pressevertreter wißbegierig auf ihn ein, so hat er nur immer das eine lächelnd gesprochene Wort zur Verfügung: „Ich weiß nichts, ich weiß wirklich nichts, meine Herren!“

Reichsaußenminister Dr. Stresemann,

zweifellos der vielgenannteste Mann der Volkspartei, ist anders eingestellt als Dr. Scholz. Er hält ständig Pressebesprechungen ab, vor jedem politischen Ereignis. nach jeder Angelegenheit von politischer Bedeutung, und beugt so von vornherein Mißverständnissen vor. Dr. Gustav Stresemann war einmal der Benjamin des Reichstags und fiel angenehm auf durch die Wohlgesetztheit seiner Reden, durch den angenehmen Klang seiner Worte, durch die schönen Bilder, ide er rhetorisch wählte. Er stach von seiner parlamentarischen Umgebung daher vorteilhaft ab und wurde auch ein gewandter Festredner seiner Partei, weil er mit Schwung und Kraft die Massen fortzureißen wußte. So stand er in jungen Jahren schon an hervorragender Stelle im Parteileben, hatte im Reichstage starke rednerische Erfolge, schrieb viele Artikel aller Art, besonders auch über Napoleon, wurde 1917 bis 1918 Vorsitzender der Nationalliberalen Reichstagsfraktion und gründete dann die Deutsche Volkspartei, deren Vorsitzender er wurde. Auf den Parteitagen der Deutschen Volkspartei bildet seine Rede stets das Kernstück der Verhandlungen. Er versteht es vortrefflich, die Zuhörer zu packen und zu stürmischen Beifallskundgebungen zu begeistern. Jetzt leitet er die auswärtigen Geschicke des Reiches, und man kann ihm nicht nachsagen, daß er nicht immer seinen Mann gestanden hätte. Eine Zeitlang stand er sogar dem Reichskabinett als Reichskanzler vor, und wer seine weitschauenden Gedanken kennt, der wird sicherlich glauben, daß Stresemann vor weiteren Aufgaben nicht zurückschreckt.

Abgeordneter v. Kardorff.

Temperamentvoll und stets sachlich. Er kam von den Freikonservativen zu der Deutschen Volkspartei und errang sich dort bald eine angesehene Stellung. Sein Vater war eine hervorragende Persönlichkeit des alten Reichstags. Der Sohn hat sich in den Parlamenten nach der Umwälzung durchaus durchzusetzen verstanden.. Er war früher als Landrat in das Preußische Abgeordnetenhaus gewählt worden und beteiligte sich im November 1918 an der Gründung der Deutschnationalen Volkspartei, trat aber im April 1920 zur Deutschen Volkspartei über. Er verfügt über ein großes Wissen, das er geschmackvoll in seinen Reden anzubringen weiß. Er vermeidet die groben Worte der Agitation und hält die mittlere Linie des gesunden Menschenverstandes.

Professor Dr. Wilhelm Kahl.

Voller Würde und Gediegenheit ist der greise Professor der Rechte an der Universität Berlin Wilhelm Kahl, der besonders im kirchlichen Recht ein hervorragender Gelehrter ist. Kahl wurde bereits im Jahre 1849 geboren und ist ein Redner, der von ehrlichem Pathos erfüllt ist. Sein langer wallender Bart gibt ihm ein patriarchalisches Aussehen. Er ist in jeder Beziehung ehrlich und verschmäht politische Ränke, so daß man ihm aufs Wort glaubt, was nicht jeder Parlamentarier für sich beanspruchen kann. Kahl trat zum erstenmal in die politische Arena bei den sogenannten „Hottentottenwahlen“, in denen Bülow gegen Zentrum und Sozialdemokraten kämpfte. Kahl ist jetzt Parteiredner bei allen wichtigen Rechtsfragen und der außerordentlich gewandte Leiter der deutschvolksparteilichen Parteitage.

Reichsminister a. D. Dr. Becker-Hessen und Dr. Heinze.

Aus der Fülle der Gesichte seien noch zwei ehemalige Minister zu erwähnen, zunächst der hessische Dr. Becker, ein erfahrener Kenner des Wirtschaftslebens, besonders der Finanzangelegenheiten, der von 1922 bis August 1923 Reichswirtschaftsminister war. Er ist als echtes Kind seiner Heimat außerordentlich beweglich und voll frischen Temperaments. — Dann Dr. Rudolf Heinze, der früher Reichsgerichtsrat in Leipzig war, 1916 Unterstaatssekretär im osmanischen Justizministerium in Konstantinopel wurde, darauf sächsischer Justizminister war und dann eine Zeitlang Verwalter des Reichsjustizamts. Er genießt weitgehende Sympathie und den Ruf einer Autorität ersten Ranges in Rechtsfragen. Fr.

Schlaflosigkeit.

Von San.-Rat Dr. E. Graetzer in Friedenau.

Alle diejenigen, welche sich eines gesunden Schlafes erfreuen, besitzen ein köstliches Gut, dessen Wert sie aber meist erst schätzen lernen, wenn sie es verloren haben. Leider ist dies recht oft der Fall. Die Zahl der an Schlaflosigkeit Leidenden ist Legion. Sie kann sich in verschiedener Weise äußern. Bei den einen macht sie sich nur darin geltend, daß die Betreffenden sehr lange wachliegen, dann aber gut schlafen. Andere schlafen rasch ein, aber schon nach wenigen Stunden ist es mit dem Schlaf vorbei. Wieder andere wachen so und so oft in der Nacht auf, oft ohne äußere Störung, besonders aber, wenn Geräusche, selbst leichter Art, auch solche auf der Straße, durch die Gesunde absolut nicht berührt werden, sich einstellen. Am schlimmsten daran sind diejenigen, welche die ganzen Nächte schlaflos verbringen. Freilich gibt es hier arge Übertreibungen. Nicht alle, welche klagen, sie hätten die ganze Nacht „kein Auge geschlossen“, sagen die Wahrheit; und wenn gar gejammert wird, viele Nächte hintereinander habe sich dies ereignet, so ist das gar oft eine — wenn auch unbewußte — Lüge. Solche Leute haben doch hier und da ein halbes oder ganzes Stündchen ein „Nickerchen“ gemacht, ohne sich dessen bewußt zu werden. Aber selbst bei denen, welche einige Nächte hindurch nur wenige Stunden ihres Schlafes einbüßen, ist dies von wesentlicher Bedeutung. Nur vereinzelten Menschen ist es gegeben, überhaupt nur mit wenigen Stunden Schlaf auszukommen; die meisten, namentlich diejenigen, welche den ganzen Tag körperliche oder geistige Arbeit leisten müssen, bedürfen eines 7- bis 8stündigen ungestörten Schlafes.

Die Bekämpfung der Schlaflosigkeit ist sozusagen das tägliche Brot des Arztes, dem es auch in der Regel gelingt, des Übels Herr zu werden. Zunächst gilt es, den Ursachen — sie sind sehr mannigfach — nachzuspüren und sie zu beseitigen. Nicht selten findet sich ein körperliches Leiden — bei Schmerzen liegt das ja auf der Hand —, durch das die Schlaflosigkeit bedingt wird. Das Hauptkontingent der Schlaflosen stellen allerdings die Neurastheniker, die „Nervösen“, meist geistige Arbeiter, Leute mit sitzender Lebensweise, die zu wenig körperliche Bewegung haben, zu sehr die frische Luft entbehren. Manche von diesen „Stubenhockern“ würden trotzdem sich eines besseren Schlafes erfreuen, wenn nicht Gelegenheitsursachen die Situation verschlimmerten. Sie sind so zahlreich, daß ich sie nicht alle aufzählen kann; die Kunst des Arztes ist es, die ganze Lebensweise des Schlaflosen bis in alle Winkel hinein zu beleuchten und an dem richtigen Punkte den Hebel anzusetzen. Die einen essen zu spät Abendbrot oder genießen abends zu schwere, zu unverdauliche Dinge. Die anderen genießen am Tage (oder gar abends!) zu viel Kaffee, Tee, Nikotin. Das eine Mal ist zu spätes oder zu frühes Zubettgehen der wunde Punkt, ein anderes Mal das Ansehen bzw. Anhören aufregender Filme und Theaterstücke, „spannende“ Lektüre vor dem Schlafengehen usw. Sehr oft gelingt es, durch die Beseitigung solcher schädigender Momente — die selbstverständlich auch bei Nichtnervösen, bei Nichtstubenhockern Schlafstörungen hervorrufen können — das Übel wirksam zu verampfen. Wer einem Stubenhocker den Rat gibt, vor dem Zubettgehen Zimmergymnastik zu treiben, noch besser ein Stündchen spazierenzugehen oder eine kleine Radtour zu machen, kann oft Wunder erreichen.

Sehr günstig wirken häufig Wasserprozeduren. Am meisten schätze ich ein halbstündiges warmes Vollbad vor dem Zubettgehen. Versucht zu werden verdienen aber auch eine kalte Abreibung, ein heißes Fußbad, kühle Stirnumschläge, eine Wadenpackung, ein Prießnitzscher Umschlag um den Leib. Daneben kann man von innerlichen Hausmitteln Gebrauch machen: ein Brausepulver, ein Glas Zuckerwasser, vor allem aber eine Tasse kalter Baldriantee wirken nicht selten schlafmachend. „Von den eigentlichen Schlafmitteln kann zuweilen eine mäßige Dosis Alkohol versucht werden; ein Glas Bier oder etwas starker Wein wirken unter Umständen in dieser Beziehung günstig,“ meinte der jüngst verstorbene Leipziger Professor Strümpell, ein ganz hervorragender Nervenarzt. Ich selbst, ein Schüler von ihm, verordne seit einigen 30 Jahren mit bestem Erfolge ein bis zwei Gläser eines kräftigen Bieres; sie wirken freilich nur bei Menschen, die an den Biergenuß nicht gewöhnt sind, vor allem bei Frauen. Schlafmittel aus der Apotheke sind erst dann zu benutzen, wenn alles vorher Genannte versagt, was z. B. bei Kummer und Sorgen, Aufregungen und Schmerzen leider oft genug der Fall ist. Man nehme sie aber nie auf eigene Faust, sondern nur auf ärztliche Verordnung. Man ist sonst — selbst bei den als absolut harmlos geltenden Mitteln — niemals vor unangenehmen Überraschungen sicher

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Setz' ich ohne Vorbereitung
Morgens mich an meine Zeitung,
Frag' ich: „Was ist heute los?“
Und die Ernte, die ist groß!

Überall, an jeder Stelle
Stehen „Fälle“, lauter „Fälle“,
Statt Geschichte macht man doch
Leider nur Geschichten noch.

Und als Faktum ist zu buchen:
Jeder läßt sich „untersuchen“,
Gibt's vielleicht doch morgen schon
Einen „Ausschuß“ pro Person.

Alles ist heut' ungewöhnlich!
Haben wir nicht jüngst persönlich
Voll Verwund'rung konstatiert,
Daß es jetzt selbst Winters friert?

Doch des Wetters Umgestaltung
Bringt nicht jeden aus der Haltung —
Unser alter „Z. R. 3“
Fragt nicht, ob es Winter sei.

Setzt trotz Regen, Schnee und Nebel
In Bewegung alle Hebel,
Engel — spanisch: „Angeles“
Schau'n herab und freu'n sich des.

Versiegelte Lippen.

Roman von A. M. Alten.

43. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Er saß regungslos, ganz in genießendes Schauen versunken. Aber plötzlich störte ihn eine Frauenstimme auf, die so deutlich laut wurde, daß es ihm schien, als müsse die Sprecherin dicht neben ihm sitzen. Erstaunt sah er sich um, indes das Gebüsch war so dicht, daß er nicht einmal einen Schimmer ihres Kleides erblicken konnte. Nur ein Geräusch von raschelnder Seide hörte er.

Die unsichtbaren Nachbarn schienen sich auf eine Bank niederzulassen, die auf der anderen Seite des Gebüschs aufgestellt war, aber schienen sich vollkommen allein zu wähnen, und sprachen laut und ungeniert.

Klaus wollte den Lauscher nicht spielen. Er war im Begriff, durch Husten oder Räuspern seine Anwesenheit kundzutun, als er eine Männerstimme hörte, die ihn erstaunt aufhorchen ließ. Denn diese Stimme kam ihm merkwürdig bekannt vor. Sie sprach in leicht gereiztem und zugleich ein wenig gelangweiltem Ton. Unwillkürlich hörte er hin.

„Ich hätte dich für vernünftiger gehalten, Désirée. Wir sind doch als gute Freunde auseinandergegangen, nicht wahr?“

Die Dame antwortete nicht. Er hörte nur ein heftiges Seidenrauschen. Sie hatte sich wohl brüsk abgewendet oder war aufgestanden.

Und dann sagte die Männerstimme wieder.

„Du kannst dich darauf verlassen, ein Vergnügen ist's mir wahrhaftig nicht. Aber es geht nicht anders. Ich muß mich unbedingt arrangieren. Deshalb können wir doch gute Freunde bleiben.“

„So sage mir wenigstens die Wahrheit,“ erwiderte die Frauenstimme. „Ich hatte doch wohl damals recht mit meiner Vermutung, als ich dich mit der ländlichen Kusine sah. Wir Frauen haben einen scharfen Blick für so etwas.“

Klaus Ewald stand leise auf. Wenn diese fremden Menschen hier intimste Geheimnisse verhandelten wollte er wenigstens nicht Zeuge sein. Und er war im Begriff mit unhörbarem Schritt fortzugehen, als die Männerstimme in unmutigem Tone sagte:

„Na, wenn du's denn doch herausgebracht hast, ja, das war sie.“

Und plötzlich durchzuckte es Klaus Ewald wie ein Blitz, denn jetzt wußte er, der da sprach, war Enno Boysen. Und von wem sprachen sie? Einen Augenblick kämpfte er mit sich. Es war unfair, hier zu sitzen und die beiden Ahnungslosen zu belauschen, aber wenn ihn seine Ahnung nicht trog, dann, — dann mußte er hören, was jetzt gesprochen wurde, um jeden Preis. Er stand still. Nur solange wollte er den Horcher machen, bis ihm klar wurde, um was es sich handelte.

Drüben lachte jetzt die Dame ärgerlich auf.

„Tu nur nicht so, als ob du ein armes Opferlamm seist. Das große Mädchen war recht hübsch, besonders die Haarfarbe. Natürlich zurecht gemacht war sie ja schauderhaft, aber das ist etwas, was sich ändern läßt. Nur, — sie sah nicht gerade so aus, als ob der nötige, goldene Hintergrund vorhanden sei. Das täuscht ja freilich.“

Enno Boysen erwiderte nichts.

Und das schien die Dame zu ärgern, denn sie sagte plötzlich sehr scharf akzentuiert:

„Wenn du mir nichts erzählen willst, so laß es meinetwegen bleiben, aber ich sage dir, ich bekomme es doch heraus, und dann —“

„Mach' keine Geschichten, Désirée,“ sagte Enno Boysen hörbar ärgerlich. „Wenn Ihr Weiber Euch auf so etwas verbeißt, dann seid Ihr ganz unberechenbar.“

„Ich will aber wissen, wer sie ist, und warum es gerade die ist.“ Jetzt wurde ihr Ton leiser, schmeichelnder. „Das habe ich nicht verdient, daß du alles vor mir verheimlichst. Aber das kann ich dir schon sagen, wo sie wohnte, weiß ich ohnehin schon.“

Ein erschrockenes „Ah“ kam von drüben.

Sie lachte spöttig.

„Jawohl. Glück muß der Mensch haben. Ich habe sie am anderen Tage wiedergesehen mit einer alten Dame, ganz vornehm, aber auch ein bißchen schaurig, und dann bin ich ihnen nachgegangen. Das war nicht schwer. Sie kauften nur etwas ein und stiegen dann in die Elektrische. Ich auch. Ich bin dann hinter ihnen drein in das Haus gegangen und die Treppe hinauf. Das war auch ganz einfach. Wenn sie im vierten Stock gewohnt hätten, hätte ich an der andern Tür geklingelt und nach Müller oder Schulze gefragt. Pah, solche Tricks kennt man doch. Und wenn ich gewollt hätte, hätte ich schon damals alles erfahren können. Ich hatte aber keine Zeit an dem Abend, darum habe ich's gelassen. Ich kann's ja jetzt nachholen, wenn ich nach Berlin komme,“ sie lachte scharf und kurz, „das heißt, wenn's mir dann noch der Mühe wert ist.“

Enno Boysen tat einen sehr ärgerlichen Ausruf.

Aber dann sprach er zuredend wie zu einem unartigen Kinde.

„Weiß Gott, Désirée, ich will dir's ja erzählen. Siehst du,“ — Klaus Ewald hörte ein leises Zögern in seiner Stimme, — „sieh, das Mädchen ist garnicht mein Geschmack, das kannst dur dir wohl am besten denken. Aber was will ich denn machen! — Sie hat ein großes Erbe zu erwarten. Das ist eine ganz vertrakte Geschichte. Mein Onkel — der Erbonkel, — du weißt ja doch, — hat ihr einen tüchtigen Klumpen vermacht, — ich weiß wahrhaftig nicht, wie er auf die Idee kam, — und da spielt noch so manches andere mit, was ich dir weiter nicht auseinandersetzen kann. Es hat auch gar kein Interesse für dich. Aber jedenfalls ....“ seine Stimme erstarb in einem Murmeln.

Klaus Ewald stand wie vom Donner gerührt. Leise, ganz geräuschlos setzte er sich wieder hin. Nein, nun ging er nicht fort, nun wollte er alles hören.

Die Dame lachte jetzt plötzlich laut auf.

(Fortsetzung folgt.)

Off'nen Mauls steht ganz Bermudas,
Und zu John sagt Sam: „Hast du das
Je geahnt? — Da staunst, ich wett',
„Ah!“ rufst du und meinst doch „Z“!“
Höret, was ich euch verkünde:
Besser als die Völkerbünde
Wird den Frieden wecken er —
„Prosit, Dr. Eckener!“

Umsonst?

Ev. Joh. 14, 1: Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt nur an Gott und glaubt an mich.

Der 1. März ist der Gedächtnistag für unsere im Weltkrieg Gefallenen. Man ehrt sie nicht bloß und nicht genug durch die wehe Erinnerung der Liebe. Man soll sie recht ehren mit dem Glauben, mit dem man das Werk aufnimmt und fortführt, für das sie gefallen sind — damit sie nicht umsonst gelitten haben. Nicht umsonst. Was uns die Wissenschaft lehrt von der sichtbaren Welt: daß keine Kraft und kein Stoff verlorengeht, sondern daß beides nur seine Form und seinen Platz wechselt, aber wieder weiter wirkt zu neuem Aufbau, das gilt es, gläubig anzuwenden auch auf die geistigen und sittlichen Kräfte, die in unseren gefallenen Brüdern scheinbar nutzlos hingeopfert worden sind. Wohl wird vielen bei uns dieser Glaube schwer werden im Blick auf den Ausgang des Krieges und auf den Jammer unserer Tage. Und doch sollen wir, dürfen wir daran glauben. Gerade dieser Gedenktag hilft uns dazu. Er ist auf den Sonntag Invocavit gelegt, den ersten Sonntag in der Passionszeit. Da steigt Jesus vor uns auf, wie er kämpfte, litt und starb — umsonst? Es schien so. Und doch war es nicht so. Sein Anblick lehrt uns glauben. Glauben daran, daß unsere tapferen Gefallenen uns nicht verloren sind durch den Tod, sondern leben; daß sie nicht umsonst gestorben sind, sondern nach Gottes Willen, der die Kräfte ihres Opfers nur anders einsetzt zu neuem Wirken — gerade durch ihr Opfer! Glauben daran, daß, ob auch alle gegen uns sind, Gott mit uns ist; glauben an die Zukunft unseres Volkes, wie Jesus geglaubt hat an die, für die er gestorben ist. Glauben an das Leben aus dem Tode. So wird ihr Tod fruchtbar. Er ruft uns zum heiligen Ernst, er gibt uns die Kraft, weiter zu ringen, damit sie nicht umsonst gestorben seien. So wird uns dieser Tag nicht zu einer Feier bloßer Erinnerung, zagender, verzagender Trauer, sondern zu einer Feier mutiger Hoffnung. Voll dieser Hoffnung grüßen wir unsere Gefallenen. Selig sind, die da nicht sehen und doch glauben! P. H. P.

Technisches Allerlei.

Amerikanisches Verfahren, Bretter zu schneiden.

Die im Betriebe der Ford-Werke übliche Herstellung von hölzernen Automobilteilen zeigt, wie sehr der gesunde Menschenverstand Gewohnheiten überlegen sein kann, die sich mit der Zeit eingebürgert haben. Nach den üblichen Methoden werden aus den entrindeten Bäumen Sägeblöcke bestimmter Länge gefertigt, diese in Bretter geschnitten, getrocknet und die Einzelteile aus den Brettern herausgesägt. Ein Drittel des Baumes, einschließlich Spitze und Äste, geht dabei von vornherein verloren, und letzten Endes werden nur 55 bis 60 % des Holzes für die Teile verwendet. Nach dem Ford-System werden aus dem Holz, an dem noch die Rinde haftet, Bretter in parallelen Ebenen geschnitten, die nach der Gestalt des Stückes wechseln. Diese Bretter werden dann auf Auslagetafeln gebracht, wo Muster für die verschiedenen Automobilteile aufgezeichnet werden, bis die ganze Oberfläche voll ist — gerade wie der Schuhmacher sich möglichst viel seiner verschiedenerlei Teile aus einem unregelmäßigen Lederstück herausholt. Die Teile werden dann ausgesägt und getrocknet, wobei schon beim Musterzeichnen die Einschrumpfung berücksichtigt wurde. Dabei zeigt sich, daß die Teile auch weniger Verwerfungen aufweisen als nach dem alten Verfahren. Verblüffende Zahlen ergeben sich aber bei einem direkten Vergleich. Es wurde ein Baum genommen, der zwei unregelmäßige Sägeblöcke lieferte, die 238 Bretter Inhalt hatten. Unter dem alten System ist dies alles, was für die Einzelteile verfügbar gewesen wäre, und es hätten nach der Berechnung nur eine Anzahl von Teilen, die zusammen 127 Bretter ausmachten, erhalten werden können. Beim Schneiden nach dem Ford-System ergaben sich Teile im Gesamtinhalt von 204 Brettern, wozu noch 170 Bretter ausmachende Teile aus Ästen und Spitze gewonnen wurden. Man erhielt also so 374 Bretter aus demselben Baum gegenüber 127 nach dem alten System. Da eine solche Ausnutzung der natürlichen Hilfsquellen von größter Bedeutung ist, hat die Ford Motor Co. ihr Verfahren bekanntgegeben.

Die schlüssellose Sicherheitstür.

Bei allen bisher üblichen Sicherheitsschlössern und Verriegelungen war die Tür nur gegen unbefugtes Öffnen mit Dietrichen usw. geschützt. Eine neue Erfindung verhütet nicht nur äußerst sicher das Öffnen der Tür, sondern man benötigt zu ihrem Öffnen gar keines Schlüssels mehr. Der Sitz der Türschlösser ist von außen nicht festzustellen; wird nun aber von einem Unbefugten an der Tür gearbeitet, so verriegelt die Tür sich selbsttätig und löst eine Daueralarmglocke aus. Will aber jemand die Tür öffnen und kennt er nicht genau das Schloß und dessen Einrichtung, so müßte er etwa 3000mal probieren, ehe er seinen Zweck erreicht. Gleich beim ersten falschen Versuch setzen die Verriegelung und der Alarm ein. Das neue Schloß kann an jeder vorhandenen Tür angebracht werden. Zum Betrieb ist ein elektrischer Strom von etwa 4 bis höchstens 8 Volt nötig, zu dessen Erzeugung am besten ein Element oder ein Akkumulator verwendet wird. Die Tür wird durch einen Druckknopf geöffnet, jedoch erst, nachdem man an zwei kleinen Scheiben die Zahlen eingestellt hat, auf die das Schloß eingerichtet ist; es besitzt etwa 3000 bis 3600 Einstellungsmöglichkeiten. Das neue Schloß kann sowohl allein als Türverschluß wie auch in Kombination mit den schon vorhandenen Türschlössern verwandt werden. Als Alarmvorrichtung kann man sowohl Glocken in verschiedenen Räumen als auch elektrische Sirenen verwenden. Die Erfindung ist Eigentum der Stadt Geising in Sachsen. Der Bürgermeister der Stadt hat diese Erfindung gekauft, um der Bevölkerung der Stadt Geising eine Verdienstmöglichkeit durch die Herstellung und den Vertrieb dieser Apparate zu schaffen.

Eine neue Methode der Dampferzeugung.

Der junge Ingenieur Oscar Brunler in London hat ein Verfahren entdeckt, das er ermöglicht, vermittelst einer unter Wasser und in unmittelbarer Berührung mit dem Wasser brennenden Flammie unverzüglich einen Dampfdruck zu erzeugen, der ausreicht, um eine Lokomotive in Bewegung zu setzen. Das Grundprinzip beruht darauf, daß ein Gemisch aus Petroleum und Luft sich bei der Berührung mit Wasser zu heller Flamme entzündet und dabei eine Hitze von über 2000 Grad Celsius entwickelt. Brunler versichert, daß er mit einem Apparat im Ausmaß von drei Fuß Länge und vier Fuß Breite einen atmosphärischen Druck erreichen könne, der stark genug sei, eine Lokomotive von London nach Glasgow und zurück zu treiben. Seine Erfindung könne, so heißt es, auch für chemische Zwecke nutzbar gemacht werden und insbesondere zur Erzeugung von Nitraten Verwendung finden. — Man muß nähere Einzelheiten abwarten, bevor man sich von der Sache ein Bild machen und beurteilen kann, ob das Verfahren ernst zu nehmen oder nur ein Bluff ist.

Winke für Photographen.

Das Waschen von photographischen Papieren zum Zwecke der Entfernung des Hyposulfits soll nach einer Abhandlung von A. Charion in „Chemie et Industrie“ zweckmäßiger mit Natriumbikarbonat- oder Ammoniumbikarbonatlösung erfolgen als mit reinem Wasser, da mit diesen Waschflüssigkeiten die letzten Reste von Hyposulfit besser entfernt werden. — Eine unangenehme, dem Photographen bekannte Erscheinung ist die beim Schwefeln von versilberten Bildern auftretende Färbung der Blanketten; sie wird nach von Lumi und Seydewitz in den Abhandlungen der Faradaygesellschaft gemachten Mitteilungen wahrscheinlich durch ein im Wasser unlösliches Silbersalz verursacht und läßt sich vermeiden, wenn man zum Fixieren neue, noch ungebrauchte Hyposulfitlösung verwendet.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Das Urteil im Berliner Autoverschiebungsprozeß.** Nach mehrtägiger Beratung wurde das Urteil des Schöffengerichts Schöneberg in dem Autoverschiebungsprozeß beim Reichsverwertungsamt gefällt. Es wurden die Angeklagten Borchardt, Riedl, Stechow, Linde und Wilhelm freigesprochen. Dagegen wurden verurteilt: wegen fortgesetzten Vergehens gegen § 12 Absatz 2 Heinze zu 1000 Mark, Blaurock zu 700 Mark, Bartz zu 150 Mark, Mechow zu 300 Mark, Sauer zu 300 Mark, Müller zu 100 Mark, Steinicke zu 100 Mark, wegen Beihilfe Fitte zu 1000 Mark, Nippert zu 600 Mark, Leu zu 250 Mark, ferner wegen Vergehens gegen § 12 Absatz 1 Troschke zu 5000 Mark, George zu 1000 Mark und Janicke zu 1000 Mark Geldstrafe.

§ **Verrat militärischer Geheimnisse.** Der Strafsenat des Oberlandesgerichts Braunschweig verhandelte gegen den früheren Landwirt Friedrich Hoffmeister und den Händler Heinrich Gattermann aus Seesen wegen Verrats militärischer Geheimnisse. Die Angeklagten werden beschuldigt, versucht zu haben, durch einen ehemaligen Angehörigen des Goslarer Jägerbataillons militärische Schriftstücke zu erlangen, deren Inhalt im Interesse der Sicherheit des Deutschen Reiches geheimzuhalten war. Hoffmeister wurde wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse zu 4 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt, gegen Gattermann wurde wegen Beihilfe auf 2 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt.

Welt und Wissen.

w. **Maurus Jokais hundertster Geburtstag.** Am 19. Februar jährt sich zum hundertstenmal der Tag, an dem der ungarische Dichter und Schriftsteller Maurus (Moritz) Jokai geboren wurde. Jokai, der einzige Autor in magyarischer Sprache, der nicht nur in Deutschland, sondern auch in den andern westeuropäischen Ländern gekannt war und viel gelesen wurde, war der fruchtbarste Schriftsteller der Welt. Seine selbständigen Werke füllen gegen 300 Bände, und seine Schaffenskraft war so gewaltig, daß man ihn schließlich (im übrigen zu Unrecht) bezichtigte, daß er einzelne seiner Werke ganz oder zum Teil von gutgeschulten Mitarbeitern habe anfertigen lassen. Auf allen Gebieten der schönen Literatur, namentlich aber auf dem des Romans, schuf er Werke von bleibendem Wert. Am glücklichsten war er in der Schilderung der Zustände von 1848, so im „Ungarischen Nabob“ und dessen Fortsetzung „Zoltan Karpathy“. Jokai spielte auch in der ungarischen Politik eine hervorstechende Rolle. Er hatte mit dem großen Lyriker Petöfi an der politischen Bewegung von 1848 hervorragenden Anteil genommen und war seit der Wiederherstellung der ungarischen Verfassnug stets Abgeordneter, bis er 1897 zum lebenslänglichen Mitglied des ungarischen Magnatenhauses ernannt wurde. Er starb 1904 in Budapest.

... **Sven Hedin 60 Jahre alt.** Eigentlich heißt er jetzt Sven von Hedin, denn er ist nach der Heimkehr von einer seiner großen Forschungs- und Entdeckungsreisen vom König von Schweden in den Adelstand erhoben worden. Die vielen aber, die seine prächtig geschriebenen Bücher über gefährliche Entdeckungsfahrten durch halb Asien, vor allem aber seine Reiseschilderungen aus Tibet, dem Lande des Dalai-Lamas, mit Bewunderung und Begeisterung lesen, kennen ihn nur ohne das Wörtchen „von“. Am 19. Februar feiert dieser große Weltfahrer, den hervorragende Geographen als den weitaus bedeutendsten Entdeckungsreisenden unserer Zeit bezeichnen, seinen sechzigsten Geburtstag, und es liegt vor allem uns Deutschen ob, an diesem Tage seiner herzlich zu gedenken. Sven Hedin hat in seinen jungen Jahren unter der Leitung des verstorbenen Geographen und Chinaforschers Ferdinand von Richthofen den Grund zu seinem außerordentlichen geographischen Wissen in Deutschland gelegt und hat sich später bei allen Gelegenheiten bedingungslos für Deutschland eingesetzt. Unvergessen soll es ihm vor allem bleiben, daß er sich auch während des Weltkrieges, als uns unsere besten Freunde von früher im Stich ließen, allen Anfeindungen und Demütigungen zum Trotz auf [illegible] Seite gestellt hat.

w. **Auf der Suche nach einem neuen Planeten.** Seit längerer Zeit bereits vermutet man, daß Neptun keineswegs das äußerste Mitglied unseres Sonnensystems ist, sondern daß in noch weiterer Entfernung einer oder gar mehrere Planeten die Sonne umkreisen. Die beiden äußeren Planeten Uranus und Neptun weisen nämlich unerklärliche Störungen ihrer Bahn auf, und auch die Bewegungen einiger langperiodischer Kometen deuten darauf hin, daß sie durch die Anziehungskraft solcher hypothetischer Himmelskörper beeinflußt werden. Bisher ist jedoch alles Suchen der Astronomen vergeblich gewesen, was ganz erklärlich ist; denn ein solcher Planet, der nur noch geringe Lichtmengen von der Sonne erhält, muß sehr lichtschwach sein und sich mit schneckenhafter Langsamkeit in einer unermeßlich großen Bahn bewegen. Der amerikanische Astronom Pickering hat die Bahnen für nicht weniger als vier solcher unbekannten Planeten berechnet. Es ist auch möglich, daß die Störungen, die man beobachtet hat, durch die Anwesenheit eines schweren Himmelskörpers in verhältnismäßig großer Entfernung verursacht werden, einer erloschenen Sonne, die durch das unsichtbare Band der Schwerkraft an unser Planetensystem gefesselt ist. In diesem Falle wäre also unsere Sonne ein Doppelstern mit einem dunklen Begleiter, wie man sie vielfach im Weltraum kennt.

w. **Karl Wilhelm Ramlers 200. Geburtstag.** Nur in den Literaturgeschichtsstunden hört man noch von ihm. Und doch galt Karl Wilhelm Ramler, der am 25. Februar 1725 in Kolberg geboren war, einst als einer der besten Dichter Deutschlands, als ein Verskünstler, dem selbst Goethe den Respekt nicht versagte. Er war Lehrer am Berliner Kadettenhause, später Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften, dann eine Zeitlang Leiter des Berliner Nationaltheaters und in seinem Dichterberuf ein ganz ausgezeichneter Übersetzer fremder Literaturen. Vor allem aber war er ein Verherrlicher der Kriegstaten Friedrichs des Großen, den er anbetete. Friedrich aber, der für den deutschen Parnaß ja auch sonst nicht viel übrig hatte, kümmerte sich nicht im geringsten um seinen lyrischen Verehrer, so daß Ramler seine vielen Oden an den König sozusagen in den Wind sang. Eines noch muß von ihm erzählt werden: er war der Schöpfer der in zahllosen Leitartikeln und parlamentarischen Debatten zu Tode gehetzten Verszeile: „Ja, Bauer, das ist was anders!“ Dieses „anders“ reimt bei Ramler auf „Alexanders“, und das „politische Zitat“ steht in der Verserzählung „Der Junker und der Bauer“.

w. **Auffindung eines frühgermanischen Urnengrabes.** In der Nähe von Oels in Schlesien hat man ein frühgermanisches Urnengrab mit zwei Urnen aufgedeckt, die mit den verbrannten Resten zweier Leichname gefüllt waren. Der Fund beweist, daß dieser Teil Schlesiens schon etwa 700 Jahre vor Christi Geburt von Germanen bewohnt gewesen ist.

w. **Ein Friedhof prähistorischer Tiere.** Professor Riggs, der vom Field-Museum in Chikago mit einer wissenschaftlichen Expedition nach Patagonien und Bolivia geschickt worden ist, hat, wie er in einem Bericht an das Museum mitteilt, bedeutsame Entdeckungen gemacht. Er fand bei Tupica in Bolivia eine große Anzahl fossiler Gerippe gewaltiger urweltlicher Tiere, als da sind Megatherien und Grypotherien, die Riesenfaultiere der prähistorischen Zeit. Daneben wurden aber auch Skelette von Tieren, die einst weiter nördlich vorkamen, gefunden: Lamas, Kamele, Tiger, Bären, Wölfe und Wildpferde. Prof. Riggs ist der Ansicht, daß Patagonien einst ein Teil eines besonderen Kontinents gewesen ist; dieser Kontinent habe sich erst später durch eine natürliche Brücke oder durch einen Isthmus mit dem amerikanischen Festlande verbunden. Das Tierleben, das sich in Patagonien entwickelt hatte, wäre infolge dieser Verbindung mit dem nördlichen Tierleben in Berührung gekommen, und es hätte sich dann in Bolivia zwischen den so verschieden gearteten Tieren ein gigantischer Kampf ums Dasein mit dem Endziel der gegenseitigen Ausrottung abgespielt.

Nah und Fern.

○ **Keine Umzüge im besetzten Gebiet am Reichstrauertage.** Die Besatzungsbehörde hat für den Gedenktag der im Weltkriege Gefallenen am 1. März das Feiern unter freiem Himmel, alle Umzüge und das Beflaggen der Häuser verboten. Die Gedenkfeier auf dem Friedhof ist unter der Bedingung genehmigt worden, daß keine Umzüge durch die Stadt stattfinden.

○ **Die Leberegelseuche** nimmt in Bayern katastrophalen Umfang an. Allein in Mittelfranken sind in acht Bezirksämtern 1800 Stück Großvieh, 12 000 Schafe und 1200 Ziegen an der Seuche zugrunde gegangen. Viele tausend Stück Großvieh sind erkrankt und 35 000 Stück Großvieh noch gefährdet. In verschiedenen Gebieten Bayerns hat die Seuche den Viehstand vollständig vernichtet. Die bayerische Regierung fordert in einem Nachtrag 50 000 M., um wenigstens einigermaßen der furchtbaren Seuche steuern zu können.

⊙ **Dr. Eckeners Wiener Rede im Rundfunk.** Der Vortrag Dr. Eckeners über den Amerikaflug des „Z. R. 3“ wird als erster öffentlicher Vortrag in Österreich durch Radio weiterverbreitet werden. Die in den Konzerthaussälen neuerrichtete Sendestation der Radiogesellschaft Wien wird durch den Vortrag Dr. Eckeners feierlich eröffnet werden.

⊙ **Weiterer Ausbau des europäischen Fernsprechnetzes.** In den letzten Tagen fanden Versuche statt, eine telephonische Verbindung zwischen Wien und Paris herzustellen. Es ist gelungen, bei einer Umleitung über Frankfurt a. M. eine Verständigung zu erreichen, und bei Anwendung von Verstärkern ein normales Gespräch zu führen. Weitere Versuche, über Berlin nach Malmö und Stockholm zu telephonieren, sind gleichfalls gelungen. Die Verbindung war ohne Verstärker möglich. Es wird nunmehr in absehbarer Zeit der Fernsprechverkehr Wien—Paris über Frankfurt a. M. und Wien—Stockholm sowie Wien—Malmö über Berlin möglich sein.

⊙ **Heftige Stürme über dem Atlantischen Ozean.** Die heftigen Stürme über dem Atlantischen Ozean zwingen die Schiffe, in den Häfen Zuflucht zu suchen. Verschiedene Dampfer, die dem Sturme nicht rechtzeitig ausweichen konnten, sind gestrandet. Die drahtlose Station Lorient (Bretagne) fing Hilferufe des italienischen Dampfers „Citta d' Elena“, des griechischen Dampfers „Pelagia“ und eines dritten Dampfers auf, dessen Name nicht festgestellt werden konnte. Die drei Dampfer sind auf der Höhe von Quessant gescheitert. Zwei britische Dampfer haben sich zur Hilfeleistung an Ort und Stelle begeben.

⊙ **Deutsche Dampfer im Sturm beschädigt.** Der deutsche Fischdampfer „Weyhausen“ ist vom Sturm schwer beschädigt aus Island in Aberdeen eingetroffen. Ein Mann der Besatzung ist von einer Welle über Bord gespült worden und ertrunken. Der deutsche Dreimaster „Casimir“ ist auf der Reise von Lübeck nach Barcelona schwer beschädigt worden.

⊙ **Empfang deutscher Fürsten in Kopenhagen.** Zum erstenmal nach dem Kriege wurden in Kopenhagen ehemalige deutsche Fürsten offiziell empfangen. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Bruder der dänischen Königin, ist in Kopenhagen mit seiner Gemahlin eingetroffen und wurde von der königlichen Familie auf dem Bahnhofe empfangen. Auch Prinz Christian von Schaumburg-Lippe, der ebenfalls in Kopenhagen eintraf, wurde von der königlichen Familie aufgenommen.

⊙ **Ein ungleiches Paar.** Unlängst kam die reiche Witwe Sofie Duchacek aus Amerika in ihre mährische Heimatstadt Kojetein zurück. Man glaubte, daß sie dort ihren Lebensabend beschließen wollte, denn sie ist bereits 78 Jahre alt. Aber sie wurde von heftiger Liebe zu einem 25 jährigen Jüngling erfaßt, den sie vom Fleck weg geheiratet hat.

⊙ **Gattenmord.** In Rom ist der Chef der Verwaltung des Giornale d'Italia Conte Bonmartini nach einem Streit mit seiner Frau tot aufgefunden worden; die Frau, die er schon seit längerer Zeit in einer Nervenheilanstalt hatte unterbringen wollen, wurde wegen Mordverdachts verhaftet.

⊙ **Ein verhängnisvoller Bankkrach in Spanien.** Ein großer Bankkrach in Bilbao erregt augenblicklich die Aufmerksamkeit in Spanien. Die Banca della Union Minera, deren Kapital 15 000 000 Dollar betrug, hat Bankrott erklärt. Sechs der verantwortlichen Direktoren, die den ersten spanischen Gesellschaftskreisen angehören, sind bereits verhaftet worden. Der bekannte spanische Schriftsteller Manuel Aranaz, der bei dem Zusammenbruch sein ganzes Vermögen in Höhe von etwa 30 000 Pfund verloren hat, beging Selbstmord. Außerdem sollen verschiedene andere Banken stark in Mitleidenschaft gezogen sein.

⊙ **Massenhaussuchungen in Kiew.** In Kiew haben Agenten der politischen Hauptverwaltung unter Beteiligung von Militär Massenhaussuchungen vorgenommen. Es wurde nach Waffen und den Führern gegenrevolutionärer Organisationen gesucht, wobei 18 Personen verhaftet wurden.

⊙ **23 Personen bei einem Autounglück verbrannt.** Auf der Landstraße, die von Shajapur nach Saranpur führt, ist ein Lastautomobil, auf dem sich 33 Passagiere befanden, die von einer Hochzeitsfeier nach Hause zurückkehrten, infolge Versagens der vorderen Laterne auf eine Böschung aufgefahren und umgekippt. Durch den Unfall geriet der Benzinbehälter in Brand und 23 der Insassen des Autos, die durch die ganze Schwere des Wagens zu Boden gedrückt wurden, verbrannten.

○ **Ein Tierschutztag in Berlin.** Der Schutzverein der Hunde- und Tierfreunde veranstaltet Dienstag, den 24. März, im Berliner Sportpalast den ersten Tierschutztag in Berlin.

○ **Zum Leipziger Polizeiskandal.** Der Fall Rouvel scheint sich zu einem großen Polizeiskandal auszuwachsen. Nach der Verhaftung von fünf Leipziger Kriminalbeamten, die gleichfalls mit Taschendieben gemeinsame Sache gemacht haben, erfolgte eine weitere Verhaftung. Während der Vernehmung der verhafteten Kriminalbeamten wurde ein Leipziger Polizeibeamter als Zeuge vernommen. Im Laufe des Verhörs tauchte der Verdacht der Mittäterschaft gegen diesen Beamten auf. Vom Untersuchungsrichter in ein scharfes Kreuzverhör genommen, gestand der Polizeibeamte schließlich ein, daß er mit Hauptwachmeister Rouvel und den anderen in Haft befindlichen Kriminalbeamten gemeinsam an den Diebstählen und Hehlereien beteiligt gewesen sei. Wie verlautet, soll der Kreis der Mitwisser noch größer sein.

○ **In der Badewanne ertrunken.** In der Wohnung seiner Eltern in Magdeburg, wohin er sich auf Besuch begeben hatte, ist der Polizeiwachtmeister Nieter aus Aschersleben in der Badewanne ertrunken. Nieter war von einem Schlaganfall betroffen worden.

○ **Im Schlaf verbrannt.** In Salchendorf brach im Hause der Witwe Rühter Feuer aus, das die Bewohner im Schlafe überraschte. Die Witwe Rühter und ihr 17jähriger Sohn kam in den Flammen um. Ein anderer Sohn erlitt durch einen Sprung aus dem Fenster schwere Verletzungen. Die Ursache des Feuers ist noch unbekannt. Das Haus brannte bis auf die Mauern nieder.

○ **Eine Flachsfabrik niedergebrannt.** Die Beyersche Flachsfabrik in Roßwitz bei Glogau ist wahrscheinlich infolge Selbstentzündung niedergebrannt. Die Maschinen und Flachsvorräte sind vernichtet. Der sehr hohe Schaden ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt.

○ **103 Jahre alt.** Die Fischerswitwe Anna Bruhns im Fischerdorfe Ditzum in Ostfriesland ist dieser Tage 103 Jahre alt geworden. Noch bemerkenswerter als dieses hohe Alter ist die seltene Rüstigkeit, die die Greisin bei ihrem hohen Alter auszeichnet. Eine vor kurzem aufgetretene schwere Lungenentzündung konnte ihr nicht viel anhaben, eine starke Grippe no chweniger. Sie ist kerngesund, versieht ihren Haushalt allein und greift überall kräftig zu. Ihr bei ihr lebender Sohn ist 70 Jahre alt, ein anderer starb jüngst im 72. Lebensjahre.

○ **Doppelselbstmord.** In Gunzenhausen bei Würzburg ertränkte sich ein 54jähriger Maschinenmeister des Wasserwerks im Hochbehälter. Zur gleichen Stunde erhängte sich sein 20jähriger Sohn. Das Motiv, das beide in den Tod getrieben hat, ist unbekannt.

○ **Beim Sprengen tödlich verunglückt.** In Tribloltingen (Schweiz) wurde beim Stocksprengen der ledige 27jährige Johann Teuscher aus dem Lötschental von der Sprengladung getroffen. Kaum hatte er die Zündschnur in Brand gesteckt, ging der Schuß los und traf ihn ins Gesicht. Er wurde schrecklich verstümmelt ins Kantonsspital verbracht, wo er nach einigen Tagen starb.

⊙ **Absturz französischer Militärflugzeuge.** Auf dem Flugplatz Le Bourget stießen 2 Militärflugzeuge in 1500 Meter Höhe zusammen. Die beiden Flugzeuge wurden zertrümmert und zwei Flieger getötet. Auch auf dem Flugplatz Pontoise ist ein Militärflugzeug abgestürzt, dessen Insassen getötet wurden.

⊙ **Amundsens Vorbereitungen zum Nordpolflug.** In Marina di Pisa ist der norwegische Forscher Amundsen eingetroffen, um die Vorbereitungen für den zu Anfang dieses Frühjahres festgesetzten Nordpolflug zu überprüfen. Dort befinden sich zwei Wasserflugzeuge im Bau.

⊙ **Eine Schnupfenfieberepidemie** ist in Budapest ausgebrochen. Bisher sind bereits 30 Schulen geschlossen. Die ungewöhnliche Krankheit befällt ausschließlich Kinder zwischen 6 und 12 Jahren. Sie verursacht Fieber von 38 bis 39 Grad, starken Schnupfen und Ermattung. Bisher ist kein Todesfall zu verzeichnen.

⊙ **Großfeuer in Moskau.** Durch ein Großfeuer in einem Wohnhause des Moskauer Arbeiterviertels wurden acht Personen getötet; sieben erlitten schwere Verletzungen.

⊙ **Großfeuer bei Kairo.** Aus Kairo wird berichtet, daß bei einem Großfeuer in dem Dorfe Rafmania, in der Beheraprovinz, 30 Menschen verbrannt sind und 38 schwerverletzt wurden. Das Feuer ist durch Funken entstanden, die von einer Waschküche auf das Dach des Nachbarhauses fielen, wo sich das Feuer mit rasender Geschwindigkeit weiterverbreitete. 500 Häuser sollen verbrannt und damit der größte Teil der Bewohner obdachlos sein. Die ägyptische Regierung hat eine Hilfsaktion eingeleitet und Zelte und Lebensmittel nach dem Unglücksorte gesandt.

⊙ **Ein Schiff auf hoher See verbrannt.** Der 7000-Tonnen große norwegische Dampfer „Nordmana" ist auf der Reise von London nach La Plata mitten im Ozean total abgebrannt. Das Schiff war mit einer Ladung Holz belastet. Der Besatzung, die aus 37 Mann bestand, gelang es noch im letzten Augenblick, sich vor dem Flammentod zu retten. Nach einer langen Fahrt über den Ozean wurden sie in Rettungsbooten aufgefunden und nach Teneriffa gebracht.

Bunte Tageschronik.

Hannover. Generalfeldmarschall v. Hindenburg war seit einiger Zeit erkrankt, so daß Komplikationen befürchtet wurden. Der Generalfeldmarschall befindet sich wieder auf dem Wege der Besserung und hat die Absicht, dieser Tage nach Potsdam zu reisen.

Wien. Ein Großfeuer hat die Werkstatt St. Pölten der österreichischen Bundesbahn zerstört. Zwölf neue Schlafwagen, darunter der Salonwagen des Bundespräsidenten, sind verbrannt.

Bern. In Wiesendangen stürzte der Fliegerleutnant Alber bei einem Übungsflug aus 1200 Meter Höhe tödlich ab. Die Ursache des Absturzes ist nicht aufgeklärt.

Paris. Im Lyoner Hauptbahnhof fuhr ein Schnellzug auf einen Personenzug auf. Drei Personen wurden getötet, 40 verletzt.

Vermischtes.

= **Wir trinken weniger Kaffee.** „Wir" — das sind wir, die wir in Deutschland leben, denn im allgemeinen nimmt der Kaffeeverbrauch, wie aus einer dieser Tage veröffentlichten Berechnung ersichtlich ist, dauernd zu. Die Länder, in denen der Kaffeeverbrauch in den letzten zehn Jahren — also seit Beginn des Krieges und trotz des Krieges — in besonders bemerkenswerter Weise gestiegen ist, sind: Italien (56,3 %) und Frankreich (52,1 %). Es folgen dann Portugal, die Vereinigten Staaten, Schweden, Norwegen, Dänemark, Großbritannien, Belgien und Spanien. Man darf aber nicht glauben, daß in Italien ein besonders großer Kaffeeverbrauch auf jeden Einwohner kommt: es hatte früher einen so kleinen Verbrauch, daß die 56,3 % Steigerung an sich nicht viel bedeuten. Das Land, in dem der Kaffeeverbrauch, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, am höchsten ist, ist Dänemark mit 7,14 Kilogramm; es folgen Schweden, Holland, die Vereinigten Staaten, Belgien und Frankreich. Deutschland ist, wie schon erwähnt, stark ins Hintertreffen geraten und mit ihm Österreich und Holland; in diesen drei Ländern ist der Kaffeeverbrauch stark zurückgegangen.

= **Wie ein rumänischer General Kriege verhindern will.** Ein rumänischer General hat festgestellt, daß man sämtliche Kriege der Welt auf höchst einfache Weise abschaffen könnte, und zwar durch die — drahtlose Telegraphie. Er hat über diese erstaunliche Entdeckung einen langen Bericht geschrieben und darauf hingewiesen, daß die große Munitionsexplosion bei Bukarest — man erinnert sich — sozusagen auf telegraphischem Wege hergestellt worden ist: die vielen elektrischen Wellen, die von den vielen Stationen für drahtlose Telegraphie in die Welt hinausgeschickt worden sind, hätten sich unterwgs gekreuzt und aneinander entzündet, und der große Kladderadatsch, bei dem fast ganz Bukarest in die Luft geflogen wäre, war da. Die elektrischen Wellen erzeugen Trillionen von Fünkchen, die, sobald sie auf ihrer Straße leicht entzündliches Material antreffen, Feuer und Explosionen verursachen können. Nach der Ansicht des rumänischen Generals — Negrei heißt er — brauchte man also nur von diversen drahtlosen Stationen aus intensiv zu telegraphieren, um das ganze Kriegsmaterial eines kriegslustigen Staates in einem Nu zu vernichten. Als „Reparatoin" könnten dem Friedensstörer die telegraphischen Wortgebühren in Rechnung gestellt werden.

= **Vom Popocatepetl.** Das ist ein drolliger Name, aber der mexikanische Berg, um den es sich handelt, heißt wirklich so, mit dem Ton nicht, wie man das oft zu hören bekommt, auf der letzten, sondern auf der vorletzten Silbe. Popocatepetl heißt im Aztekischen, das die Sprache der Ureinwohner Mexikos war, „rauchender Berg". Diesen Namen hat sich der Popocatepetl redlich verdient, denn er war bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts ein sehr bedenklicher Krater, der alle zehn Jahre einmal ausbrach. Seitdem aber war er still und amerikanisch geworden. Es hat ihn nämlich vor mehreren Jahren eine amerikanische Gesellschaft angekauft und mit dem Schwefel, den sie aus ihm gewann, gute Geschäfte gemacht. Jetzt, nach fast 400 Jahren, ist der alte Popocatepetl plötzlich wieder rebellisch geworden: er speit Feuer und Steine, und die Leute, die in der ungemütlichen Gegend wohnen, sind vor Schreck davongelaufen und haben in der kleinen Stadt Amacameca, wo früher das Opfern von Menschen Ehrensache war, eine Zuflucht gefunden. Das merkwürdigste ist, daß die Flüchtlinge über Nacht aus Angst vor dem Popocatepetl wieder zu den alten Aztekengöttern, vor allem zu dem Gott des Feuers, beten, in der Hoffnung, den „rauchenden Berg" auf diese Weise besänftigen zu können.

= **Volkszählungen in früherer Zeit.** Statistische Erhebungen, die, wie die in Aussicht genommene Volkszählung in Deutschland, die Ermittelung des Standes der Bevölkerung und die Feststellung der Betriebe und Berufe zum Gegenstand haben, reichen — wenn auch nicht in solchem Umfange — weit in das Altertum zurück. Namentlich haben die Chinesen, Juden und Ägypter Volksaufnahmen, die an unsere heutigen Volkszählungen erinnern, veranlaßt. Wer das Alte Testament kennt, weiß, daß das vierte der fünf Bücher Mose mit einer Volkszählung beginnt; es führte daher in der griechisch-alexandrinischen Bezeichnung der Thora den Namen „Arithmoi", Zählung, und heißt in der lateinischen Bibelübersetzung „Numeri", was gleichfalls Zählung bedeutet. In Rom ordnete der Kaiser Augustus eine förmliche allgemeine Volkszählung an, doch scheint sie nicht vollständig durchgeführt worden zu sein. Dem Mittelalter waren allgemeine, über ein größeres Gebiet sich erstreckende Volkszählungen unbekannt. Wohl aber haben damals einige Städte, wie z. B. Nürnberg und Straßburg i. E., erfolgreiche Versuche zur Feststellung ihrer Einwohnerzahl gemacht. Die erste eigentliche allgemeine Volkszählung fand nicht vor dem 18. Jahrhundert statt. Preußen und Hessen unter den deutschen Staaten, ferner Schweden und England legten auf Volkszählungen verhältnismäßig früh Wert. Im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts führte Preußen regelmäßige dreijährige Wiederholungen der Zählungen ein.

= **Was schenke ich meiner Braut?** Das wird sich ganz danach richten, wieviel Geld ich springen lassen kann. Bei uns — aber nicht in der Türkei! Dort hat nämlich der Minister des Innern „mit Empörung und Schrecken" festgestellt, daß die Herren Bräutigame mit ihren respektiven Bräuten allzugroße Sprünge machen. Worauf sich sofort eine Kommission hinsetzte, um genau auszurechnen, was eine normale Hochzeit kosten darf. Der Ring, den der Bräutigam seiner Herzallerliebsten schenken will, darf höchstens 20 türkische Pfund kosten. Andere Hochzeitsgeschenke dürfen vom Bräutigam überhaupt nicht gemacht werden. Die Aussteuer der jungen Frau darf nur — zwei Röcke umfassen (Herr des Himmels!). Was die Möbel angeht, so darf nur soviel gekauft werden, als zur Ausstattung eines einzigen Zimmers erforderlich ist. Die üppigen Hochzeitsessen sind streng untersagt; man darf den Gästen nichts weiter als Bonbons und Fruchteis anbieten, ohne Rücksicht darauf, daß sie sich bei diesem Menü vielleicht für Zeit und Ewigkeit den Magen verderben. Ob sich bei derartigen drakonischen Verordnungen die Liebe und der Brautstand überhaupt noch lohnen, möchten wir stark bezweifeln. Die Angoratürken scheinen eine ganz unpoetische Gesellschaft zu sein: die Harems haben sie bereits abgeschafft, und nun suchen sie durch die Einsetzung von Sparkommissaren ihren Landsleuten sogar das Heiraten zu verekeln.

= **Englisches Ärzteelend.** Ärzte und Ärztinnen in nicht unbeträchtlicher Zahl laufen die Straßen Londons vergeblich ab auf der Suche nach Beschäftigung. Viele unter ihnen sind vollständig mittellos. Die Überproduktion von Ärzten ist in England so akut geworden, daß es für tausende qualifizierter Ärzte mit ausgezeichneten Zeugnissen ein Ding der Unmöglichkeit ist, ihren Beruf auszuüben. Ärztliche Stellenvermittlungen sind überschwemmt mit Stellengesuchen. Und viele Ärzte wären froh, einen Verdienst von 2 Strl. pro Woche mit Unterhalt zu finden. Der Leiter einer Stellenvermittlung kennt einen Arzt, der ohne eigenes Verschulden so tief gesunken ist, daß er wiederholt die Nacht im Freien verbringen mußte, mangels Unterkunft. Ein anderer Arzt lebt von dem Frühstück, das er in seinem Wohnquartier am Morgen erhält, für weitere Nahrung reichen seine Mittel nicht aus. Kürzlich wurde eine Stelle besetzt, für die 100 Strl. im Jahr ausgeschrieben waren. Die Zahl der Bewerber betrug 181. Als eine Ärztin für ein wöchentliches Gehalt von 2 Strl. verlangt wurde, meldeten sich nahezu 90 Bewerberinnen.

= **Gerichtsurteile gegen Hunde.** In einer Strafsache, die kürzlich vor einem Londoner Gericht zur Verhandlung kam, befand sich unter den Angeklagten auch ein Hund. Ob er einem Verhör unterzogen wurde, wissen wir nicht. Sicher aber ist, daß er nicht der erste Hund war, der in England als Angeklagter vor den Geschworenen stand. Vor einigen Jahren erst wurde der Terrier Ouki wegen Mordes zum Tode verurteilt und erst auf ein von mehr als 13 000 Hundefreunden unterzeichnetes Bittgesuch hin begnadigt. Auch als Zeugen können in dem jedem Fortschritt offenen und doch so verzopften England die Herren Hunde vor Gericht erscheinen, ja sogar als Kläger. Im Mittelalter waren Tierprozesse bekanntlich etwas Alltägliches. Im Jahre 1314 wurde in Madrid ein Stier, der seinen Wärter mit den Hörnern aufgespießt hatte, zum Tode verurteilt und „hingerichtet", d. h. geschlachtet. Sehr amüsant ist die Geschichte von dem zum Tode verurteilten Hahn. Dieser Hahn stand, wie glaubwürdige Chroniken berichten, im Jahre 1474 in Basel vor Gericht unter der Anklage, allen Hahnengewohnheiten zum Trotz ein . . . Ei gelegt zu haben. Er wurde als „Hexerich" erkannt und bei lebendigem Leibe verbrannt, soll wohl heißen: an den Bratspieß gesteckt.

= **Indiskretionen vom Standesamt.** Wenn in einem Roman eine standesamtliche Trauung geschildert wird, macht sich der Autor dadurch beliebt, daß er die „junge züchtige Braut" als ganz verstörtes, tiefst errötendes Geschöpfchen schildert. Zitternd greift das süße Kind zur Feder und unterzeichnet dann in der Aufregung den Ehevertrag mit einigen unleserlichen Krakelfüßen. Ein englischer Pastor aber behauptet ungalanterweise, daß das alles Schwindel sei. Er hat zahlreiche Standesamtsregister durchgesehen und ist zu dem Ergebnis gelangt, daß die Frauen mit weit größerer Ruhe und Sicherheit unterzeichnen als die Männer. Die Männer machen zunächst mit der verhängnisvollen Feder zwei- oder dreimal einen „Anlauf", ehe sie sich entschließen. Dann erklären sie die Feder für zu spitz, die Tinte für zu dick und das Papier für zu dünn. Haben sie schließlich wirklich unterschrieben, so legen sie die Feder nachdenklich auf die Manschetten des Standesbeamten. Wogegen die Frauen entschlußfertig unterzeichnen, und zwar mit solcher Energie, daß die Feder zerbricht. Sind sie fertig, so werfen sie die Feder triumphierend hin, und zwar gleichfalls auf die Manschetten des Standesbeamten, der also unter allen Umständen der Leidtragende ist.

= **Ein Prozeß wegen unterbliebenen Schneefalles.** Ein origineller Prozeß, der durchaus in den Rahmen dieses originellen Winters hineinpaßt, soll demnächst in Tirol zur Verhandlung kommen. Eine englische Reisegesellschaft war von Innsbruck nach einem bekannten Tiroler Wintersportplatz abgereist weil ihr der Verkehrsausschuß des Ortes auf eine Anfrage mitgeteilt hatte, daß die Schneeverhältnisse geradezu ideal seien. Als die Engländer aber an Ort und Stelle eintrafen, fanden sie dort gerade soviel Schnee, daß sie daraus einen Schneemann hätten machen können. Sie haben nun die Ortsverwaltung auf Ersatz der Reise- und Aufenthaltskosten verklagt, indem sie erklären, daß sie nicht gekommen wären, wenn man sie nicht durch die grandiose Schilderung der örtlichen Schneefälle aufs Glatteis gelockt hatte, obwohl doch gar kein Glatteis vorhanden war. Wie der kuriose Handel ausgehen wird, wissen wir nicht, aber es will uns scheinen, als ob die resoluten Engländer nicht ganz im Unrecht wären, denn viele Gemeinden, die vom Wintersport Nutzen ziehen, nehmen aus Geschäftsgründen den Mund in der Tat oft ein bißchen zu voll und lassen „meterhohen Schnee" liegen, wenn das Thermometer längst auf Matsch steht.

= **400 Jahre Kokain.** Die Kokainseuche ist nach dem Weltkriege in allen Kulturzentren, nicht nur bei uns, sondern nicht minder stark in Amerika und Frankreich als ein Laster hervorgetreten, das die erschlafften Nerven aufpeitschen sollte. Damit lebt eine Form der Selbstvergiftung wieder auf, die vor vielen Hunderten von Jahren in der Heimat der Kokapflanze üblich war und längst abgetan schien. Die beiden Gelehrten T. Joel und F. Fränkel, die ein Werk über den Kokainismus veröffentlicht haben, nennen diese Erscheinung „in der Geschichte der Genußgifte wohl einzigartig". Es ist fast 400 Jahre her, daß Abendländer die wundersamen Wirkungen dieses Rauschgiftes zuerst kennen lernten. Der spanische Eroberer Pizarro wurde 1532 in Südamerika mit dem Strauch Eythroxylon coca bekannt, dessen Blätter von den Eingeborenen allgemein gekaut und verehrt wurden. Der Strauch wurde als ein Geschenk der Götter gepriesen, und man sagte von ihm, daß er die Hungrigen sättige, den Müden neue Kräfte verleihe und die Unglücklichen ihren Kummer vergessen lasse. Mit Koka im Munde brachte man den Göttern die Opfer dar, verrichtete die Gebete, gab sie den Toten mit ins Grab und verbrannte der Gottheit zu Ehren die wundertätigen Blätter.

= **Schönheitskonkurrenz für Fünfzigjährige.** Es handelt sich hier natürlich nur um Frauen von fünfzig Jahren, denn Männer sind im allgemeinen auch unter Fünfzig nicht so berückend schön, daß sie sich auf eine Konkurrenz einlassen könnten. In Amerika also hat man für Frauen von fünfzig Jahren und darüber einen Wettbewerb ausgeschrieben, und die schönste „Überfünfzigerin" soll mit einem Preise bedacht werden. Das ist ein ganz großartiger Gedanke, denn eine Frau, die den Mut hat, sich zu fünfzig Jahren zu bekennen, verdient an und für sich schon einen Preis. Der Kranz, den man den Fünfzigerinnen flechten will, weist aber mindestens einen Dorn auf: die Schönheitskonkurrenz ist nämlich von einer Hautcremefabrik ausgeschrieben worden, und die älteren jungen Damen, die daran teilnehmen wollen, geben durch die Beteiligung zu, daß sie die Erhaltung ihrer Schönheit dem von jener Firma eingeführten Hautfett verdanken. Eine Schönheit aber, die eingefettet werden muß, um dauernd zu bleiben, scheint uns nicht mehr ganz vollwertig zu sein.

= **Odaneki oder die japanische Pest.** Zu den vielen „nationalen" Krankheiten, die wir bereits kennen — asiatische Cholera, spanische Grippe, englische Krankheit usw. — kommt jetzt eine für uns neue hinzu. Sie wird uns von Japan geliefert und ist dort unter dem Namen „Odaneki" bekannt und gefürchtet. Die Laien nennen sie die „japanische gelbe Pest", die Gelehrten „icterus hämorrhagicus", was sich etwa in „Gelbsucht mit Blutungen" übersetzen ließe. Für Europa ist diese Krankheit eine der unliebsamsten Kriegserinnerungen: sie ist nämlich während des Krieges in epidemischer Form an den französischen und italienischen Fronten aufgetreten und damals bis zu ihrem Bazillus herab — sie hat natürlich ihren „Erreger" — wissenschaftlich untersucht worden. Seither hatte man nicht viel von ihr gehört, da sie nur vereinzelt vorkam, besonders in Italien. Nun aber soll sie in Japan wieder in verstärktem Maße wüten, und es sind auch bereits in unseren Breiten wieder, und zwar auch diesmal in Italien, zahlreiche bedenkliche Fälle beobachtet worden. Man wird gut tun, diesen „icterus hämorrhagicus" im Auge zu behalten.

= Der „schiefe Turm von Pisa" droht zusammenzubrechen. „Daily Expreß" meldet aus Rom, daß der „schiefe Turm von Pisa", eines der berühmtesten Bauwerke Italiens, in Gefahr ist, zusammenzubrechen. Die Schlagseite des Turmes wächst fortgesetzt, und ein besonderes Komitee hat festgestellt, daß sie innerhalb der letzten hundert Jahre um nahezu vier Meter zugenommen hat. Es hat den Anschein, daß die Fundamente des Turmes, die nicht sehr stark sind, durch fließendes Wasser unterminiert würden. Ein Komitee von Architekten hat erklärt, daß dringende Maßnahmen erforderlich seien, um den Zusammenbruch zu vermeiden. Mit dem Bau des berühmten Turmes wurde bekanntlich im Jahre 1174 begonnen, und zur Vollendung waren nicht weniger als 200 Jahre notwendig.

= **Die Ölfeuerung der Schiffe verpestet den Ozean.** Im englischen Unterhause erklärte auf eine Anfrage der Präsident des Board of Trade, er hoffe, daß eine internationale Konferenz über die für die Zugvögel und Fische schädlichen Folgen der Ölabwässer von Schiffen einberufen werde. Ein Gesetz über diese Frage, das nur nationalen Charakter hätte, werde nicht eingebracht werden, da Aussicht bestände, daß eine internationale Regelung getroffen werden würde.

= **Radiopredigten.** Man konnte sich denken, daß die amerikanischen Kirchen sich das Radio nicht würden entgehen lassen. Es ist bereits in zahlreichen Kirchen ein besonderer Radiodienst eingerichtet worden, und es gehören zum Radioprogramm der meisten amerikanischen Stationen ganz selbstverständlich auch Predigten und religiöse Ansprachen. Man kann geradezu von besonderen Radiopredigern, die sich in kurzer Zeit eine unsichtbare Gemeinde erworben haben, sprechen .Die Kirchen hatten anfangs Bedenken, sich des Radios zu bedienen. Man befürchtete, daß diese bequeme Art, Predigten anzuhören, die Leute vom Besuch des Gottesdienstes abhalten würde. Aber Tausende von begeisterten Briefen aus der Zuhörerschaft führten nicht nur zur Fortsetzung dieser Versuche, sondern sogar zur regelrechten Organisation besonderer Radiogottesdienste, die gewöhnlich am Nachmittag stattfinden. Die Radiopredigt ist vor allem wertvoll für Farmer, die weitab wohnen, für Kranke und für andere Leute, die an dem Besuch des Gottesdienstes verhindert sind. Es ist für den Prediger allerdings ein eigenartiges Gefühl, zu einer unsichtbaren Zuhörerschaft, deren Zusammensetzung er nicht kennt, zu sprechen.

= **Japan baut auf.** Amtliche japanische Statistiken, die nach Europa gelangt sind, geben ein überraschendes Bild von der Energie, die die Japaner bei der Heilung der durch das letzte große Erdbeben verursachten Schäden entwickelt haben. In siebzehn Monaten haben sie Yokohama, eine ihrer größten und schönsten Städte, fast vollständig wieder aufgebaut. Am 1. September 1923 zerstörten das Erdbeben und die großen Brände, die ihm folgten, in Yokohama 73 435 Häuser; in der ganzen Stadt blieben nur etwa 19 000 Häuser ziemlich heil. Die Bevölkerung der Stadt ging, wie man sich denken kann, in ungewöhnlichem Maße zurück, so daß Yokohama ein Jahr nach der Katastrophe statt der früheren 450 000 nur noch 75 000 Einwohner zählte. Jetzt ist die Zahl der Häuser in Yokohama — der neuen und der alten zusammengenommen — wieder auf mehr als 90 000 gestiegen, und die Stadt hat beinahe wieder so viel Einwohner wie vor der Erderschütterung.

= **Heilsbotschaft für die Dicken.** Wer sich zu dick fühlt, wird fortan nicht mehr unbedingt nach Marienbad zu gehen brauchen, um sein überflüssiges Fett loszuwerden. Er wird dieses Resultat in Zukunft auch zu Hause erreichen können, und zwar auf höchst einfache Weise. In der Wiener Medizinischen Gesellschaft teilte dieser Tage Professor Eiselsberg mit, daß das Bauchfett fünfzig Prozent Wasser und einen gleichfalls sehr hohen Prozentsatz Salz enthält. Wenn man nun den ganzen Organismus sozusagen austrocknet und den Salzzufluß verhindert, kann bei Menschen, deren Organismus nicht gerade abnorm ist, die übergroße Beleibtheit leicht kuriert werden. Professor Eiselsberg zeigte Photographien von Menschen, die durch seine Behandlungsmethode innerhalb kurzer Zeit ohne Schaden für den Organismus bis zu 20 Kilo an Gewicht verloren haben. Die Dicken werden aufatmen und dem Professor ein Denkmal setzen.

= **Das Pediskript.** Was ein Manuskript ist, weiß jedermann: es ist eine Schrift, die mit der Hand geschrieben ist, also eine Handschrift. In Anlehnung an dieses Wort hat jetzt ein Mann, der seine Memoiren geschrieben hat, das Wort Pediskript gebildet. Pediskript wäre also eine Schrift, die mit dem Fuß geschrieben ist, eine Fußschrift. Und jene Memoiren sind in der Tat mit dem Fuß geschrieben, denn der Mann, der sie herausgibt, ist als Armloser geboren und hat sich so erzogen, daß er alles, was er tut, mit den Füßen vollbringt: er hält beim Essen Messer und Gabel mit den Füßen, schreibt mit den Füßen, hält den Geigenbogen mit den Füßen, spielt Billard mit den Füßen usw. Es handelt sich um jenen Herrn Unthan, der vielen wenigstens dem Namen nach bekannt sein dürfte, da er sich mit seinen Fußkünsten in ganz Deutschland gezeigt hat. Es kennt ihn auch, wer Gerhart Hauptmanns Roman „Atlantis" gelesen hat, da er dort unter einer sehr durchsichtigen Maske vorgeführt wird. Während des Krieges und nach dem Kriege hat Unthan sich in mancher Weise nützlich gemacht: er hat den Unglücklichen, die ihre Arme eingebüßt hatten, in öffentlichen Lehrvorträgen und durch praktische Demonstrationen gezeigt, wie man im Leben auch ohne Arme sich betätigen und ein nützliches Glied der Gesellschaft bleiben kann.

= **Schneidercourage.** „Und als die Schneider rebelliert — Courage, Courage!" So beginnt ein Gedicht von Chamisso, der von Herkunft Franzose war. Französisch ist auch die Schneiderrebellionsgeschichte, die hier zu erzählen ist. Nur daß es sich nicht um die Rebellion aller Schneider handelt, sondern nur um die eines einzigen von ihnen. Aber was für eines. Der weit über Frankreich hinaus bekannte Schneiderkaiser Poiret war Mitglied eines Pariser Klubs, der sich „Klub der Hundert" nennt und die Creme der Creme der Pariser Gesellschaft umfaßt: Poiret machte unter den Marschällen und Herzögen durchaus keine schlechte Figur, da er erstens Millionen und zweitens die Ehrenlegion besitzt. Nur den „guten Ton in allen Lebenslagen" scheint er noch nicht zu besitzen. Mann kann das daraus schließen, daß er eines Abends im Klub zu einem Herrn de Königswachter (Königswarter?), der eine aus seinen Weinbergen stammende Weinmarke allzu laut pries mit viel Bosheit, aber wenig Takt sagte: „Wenn Sie Ihren Bestellblock bei sich haben, können Sie mich für 100 Flaschen von diesem Weinchen vormerken!" Worauf der Schneider wegen unwürdigen Verhaltens ausgeschlossen wurde. Er gründete sofort einen neuen feudalen Klub, den „Klub der reinen Hundert", und verklagte den Klub der andern Hundert wegen Ehrenbeleidigung auf 100 000 Frank Schadenersatz. In der Gerichtsverhandlung wurde der rebellische Schneider von dem Anwalt der Gegenpartei „mit Nadeln gestichelt". Das Urteil in dem beachtenswerten Prozeß, für den ganz Paris Interesse zeigt, soll erst in einigen Tagen gesprochen werden.

= **Eine neuartige Intelligenzprüfung** ist seit einiger Zeit in den englischen Schulen eingeführt. Die Schuljungen müssen sich dieser Prüfung in den ersten Schuljahren unterwerfen, damit festgestellt werden kann, ob es sich lohnt, daß der künftige Staatsbürger sich einem gelehrten Fach widme, oder ob es nicht besser ist, wenn man die Eltern veranlaßt, ihn nach Ablauf der Schulpflichtjahre Landwirt, Handwerker, Arbeiter oder sonst etwas, wozu man kein langes Bücherstudium braucht, werden zu lassen. Der Grad der Intelligenz und die Wahrscheinlichkeit günstiger Geistesentwicklung werden nach der Fixigkeit, mit der der Junge auf zwei Fragen antwortet, beurteilt. Wer mehr als eine halbe Minute braucht, um eine genaue Antwort zu geben, wird als Schwachkopf angesehen. Hier zwei Beispiele von Fragen, die den Jungen bei der letzten Prüfung vorgelegt wurden: 1. Tom ist Annas Neffe. Anna hat keine Schwestern. Ihr Bruder Peter hat Eulalia geheiratet. Wie ist Tom mit Eulalia verwandt? 2. Ich bin fünf Tage älter als Ludwig. Mein Geburtstag ist der 28. Dezember. Wenn nun Weihnachten auf Freitag fällt, an welchem Tage hat Ludwig Geburtstag? . . . Ob man wirklich fürs ganze Leben ein Dummkopf bleibt, wenn man binnen 30 Sekunden auf solche Fragen nicht antwortet? Wir könnten uns denken, daß einer trotzdem später sogar ein großer — Schulreformer werden könnte.

= **Giolittis Mietvertrag.** Giovanni Giolitti, der wiederholt Italiens Ministerpräsident war und es vielleicht, falls Mussolini einmal abtreten würde, noch einmal werden kann, wird in wenigen Monaten 82 Jahre alt. Das hindert ihn aber nicht, wie ein Sechzigähriger auszusehen und sich wie ein Fünfziger für ein noch recht langes Leben vorzubereiten. In Rom hat Giolitti seit vielen Jahren ein und dieselbe Wohnung inne. Als nun dieser Tage der Mietvertrag ablief, verlangte der Hauswirt, falls ein neuer Vertrag abgeschlossen werden sollte, eine Erhöhung der Miete. Giolitti erklärte sich damit einverstanden, machte jedoch zur Bedingung, daß der Vertrag auf mindestens 25 Jahre abgeschlossen würde, was denn auch geschah. Man ersieht hieraus, daß der 82jährige Herr mindestens 107 Jahre alt zu werden gedenkt, und die, die ihn kennen, sind überzeugt, daß er seinen Willen durchsetzen und dem Tode ebenso energisch Opposition machen wird, wie er es jetzt dem Faschistenführer gegenüber tut.

= **Telepathie — die „Sprache" der Zukunft.** In der Wissenschaft erlebt man täglich neue Wunder, aber was jetzt von denen, die sich darauf verstehen, für die Zukunft, und zwar für eine nicht allzuferne Zukunft, vorausgesagt wird, ist schon nicht mehr Wunder, sondern „Überwunder". Der berühmte englische Forscher Sir Oliver Lodge prophezeit nämlich, daß der Mensch der Zukunft mit seinesgleichen sich ohne das mechanische Mittel der Rede wird unterhalten können: die Unterhaltung wird einzig und allein in Gedankenübertragung, in Telepathie bestehen. Die Geister werden miteinander in regem Gedankenaustausch sein, wie heute Telegraph und Telephon ohne Draht den Verkehr mit fernsten Ländern vermitteln. Das menschliche Gehirn wird arbeiten wie ein telegraphischer Apparat und Gedankenwellen hinaussenden, die irgendwo von einem andern Gehirn wahrgenommen, aufgefangen und in ihre wahre Bedeutung „zurückübrsetzt" werden werden. Sir Oliver Lodge erklärte, daß er an seiner Theorie schon seit 1884 arbeite, und daß er ihre nahe Verwirklichung für durchaus möglich halte.

= **Giftgase als Schnupfenmittel.** Auch der Krieg hat sein Gutes: ihm verdanken wir die Giftgase, und es hat sich jetzt herausgestellt, daß sie eine sehr nützliche Sache sind. Die amerikanischen Militärärzte hatten schon während des Schützengrabenkrieges bemerkt, daß die Giftgaswolken, vorausgesetzt, daß es sich um Chlorgase handelte, die Truppen gegen die kleinen, aber unangenehmen Leiden des Alltags, als da sind Schnupfen, Luftröhrenkatharrh, Grippe usw., immun machten. Bald nach dem Friedensschluß setzten sich Land- und Seeärzte hin, um in gemeinsamer Beratung zu ergründen, wieviel Chlor der menschliche Organismus vertragen könne. Nachdem man herausgefunden hatte, daß eine Dosis von zwei hundtertstel Milligramm pro Liter Luft gut zu ertragen wäre, begann man, Verschnupfte in „gechlorte" Zimmer zu setzen. Das Ergebnis übertraf alle Erwartungen. Nach drei- oder vierstündiger Behandlung schon sah man den Schnupfen und die anderen unangenehmen Dinge schwinden. Die Waschfrauen werden sich freuen, wenn sie das hören: sie werden fortan nicht bloß die Wäsche, sondern auch sich selbst „chloren".

= **Der Hungerstreik der Millionärsgattin.** Jessie M. Budlong in Newyork ist mit einem veritablen Dollarmillionär verheiratet, aber sie ist trotzdem weder glücklich noch zufrieden und will sich scheiden lassen. Jessies Mann aber will davon nichts wissen und wehrt sich gegen die Trennung mit Händen und Füßen. Was tut Jessie M. Budlong? Sie tut etwas, das sie in Newyork zum Tagesgespräch macht und ihr die Bewunderung sämtlicher Reporter der amerikanischen Presse einträgt: denn sie ist jetzt eine „Rubrik" für sich. Jessie ist nämlich in ihrem wudervollen Boudoir in den Hungerstreik eingetreten und läßt sich täglich dreimal interwiewen. Herr Budlong will, daß die Polizei seiner Frau das Hungern verbiete. Die Polizei aber erklärt, daß Amerika das Land der unbedingten Freiheit sei, und daß jeder Mensch dort hungern dürfe, solange er es aushalte. Da Jessie M. Budlong mindestens ihren Mann im Magen hat, wird sie es wohl noch einige Zeit aushalten.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. Februar.

* **Börsenbericht.** Trotz der Diskontermäßigung der Reichsbank und der Zinsermäßigung der Seehandlung konnte sich ein lebhafteres Geschäft an der Börse nicht durchsetzen. Viel beachtet wurde, daß gleichzeitig Amerika eine Diskonterhöhung vorgenommen hat, dadurch hat sich die Spanne zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Diskontsatz wesentlich verringert und die Folge ist eine erhebliche Veränderung der ganzen Struktur unseres Geldmarktes. Die Gesamthaltung der Börse war derart schwach, daß die Kurse vielfach weiter abbröckelten, besonders lustlos war der Rentenmarkt, wo einiges Material herauskam, ohne daß entsprechende Kauforders vorlagen. Kriegsanleihe gab auf 0,66% nach. Tägliches Geld 9—12%, Monatsgeld 11—14%.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 19,91 bis 19,98; holl. Gulden 167,74—168,16; franz. Frank 21,56—21,62; belg. 21,04—21,10; schweiz. 80,50—80,70; Italien 16,96—17,00; schwed. Krone 113,02—113,30; dän. 74,71—74,89; norweg. 63,82—63,98; tschech. 12,42 bis 12,46.

* **Der Milchpreis** für die Zeit vom 27. Februar bis 5. März ist für alle nach Berlin liefernden Erzeuger auf 21,5 Pf. je Liter für gekühlte Milch frei Berlin festgesetzt.

* **Kartoffelnotierungen.** Weiße 2,20, rote 2,40, gelbfleischige 3,00.

* **Produktenbörse.** Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.

	27. 2.	26. 2.		27. 2.	26. 2.
Weiz., märk.	255-263	252-260	Weizkl. f. Brl	14,5-14,6	14,7-14,8
pommerscher	—	—	Rogkl. f. Brl.	14,7-14,8	14,7-14,8
Rogg., märk.	250-255	249-254	Raps	390	390
pommerscher	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	27-32	27-32
Futtergerste	215-238	215-238	kl. Speiseerbs	20-22	20-22
Braugerste	252-265	252-265	Futtererbsen	19-21	19-21
Hafer, märk.	186-193	186-193	Peluschken	18-19	18-19
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	19,0-21	19-21
westpreuß.	—	—	Wicken	18,5-20	18,5-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	12,2-13,7	12,2-13,7
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	14,5-16	14,5-16
Bln. br. inkl.			Seradella	15,2-16,5	14,2-16,5
Sack (feinst.			Rapskuchen	17,8	17,8
Mrk. ü. Not.)	35,2-37,5	35-37,2	Leinkuchen	23-23,5	23,6-24
Roggenmehl			Trockenschtl.	9,2-9,4	9,2-9,4
p. 100 Kil. fr.			ow. Zuckschn.	—	—
Berlin br.			Torfml. 30/70	9,5	9,5
inkl. Sack	35-37,2	34,7-37	Kartoffelfl.	19,8-19,9	19,8

* **Notierung der Wiener Devise in Schilling.** Von Montag, 2. März ab, wird an der Berliner Börse die Devise Wien nach der Schillingwährung notiert. Der Kurs wird für 100 Schilling (1 Schilling gleich 10 000 Kronen) festgesetzt.

* **Zinsermäßigung der Seehandlung.** Im Zusammenhang mit Ermäßigung des Reichsbankdiskontsatzes hat das Direktorium der Seehandlung beschlossen, auch seinerseits die Zinssätze herabzusetzen.

* **Schließung der Börse in Konstantinopel.** Einer Havasmeldung aus Konstantinopel zufolge hat die türkische Regierung wegen der überhandnehmenden Spekulation mit dem Pfund Sterling die Schließung der Börse angeordnet. Das Pfund stand 950 Piaster und schloß mit 960; zeitweise verzeichnete es 977 Piaster.

* **Erhöhung der amerikanischen Zinssätze.** Im Gegensatz zu der zurzeit in Deutschland im Gange befindlichen Senkung des Zinsniveaus kommt aus Newyork die Meldung, daß die großen Anforderungen an den Newyorker Geldmarkt die Sätze für tägliches Geld bis auf 5% anziehen ließen. Dies veranlaßt nunmehr, wie uns gekabelt wird, die Federal Reserve Bank, eine Erhöhung des Diskontsatzes von 3 auf 3½% vorzunehmen. Der alte Satz von 3% war seit August 1924 gültig.

* **Vorläufig keine Erhöhung der Kalipreise.** Der Reichskalirat beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit einer Anzahl von internen Fragen, wie Neuwahlen usw. Der Kassenverwaltung wurde für das Jahr 1923 Entlastung erteilt. Über die Frage der Erhöhung der Kalipreise ist dagegen kein Entschluß gefaßt worden. Dieser Punkt wurde vielmehr ohne Debatte von der Tagesordnung abgesetzt. Eine erneute Beschlußfassung hierüber soll in der zweiten Hälfte des nächsten Monats stattfinden.

Geschäftliche Mitteilung.

Die naturgemäße Haarpflege. Ohne Zweifel hat in den letzten Jahren die Erkenntnis für die Notwendigkeit der Haarpflege in weitesten Kreisen Verbreitung gefunden. Die Grundbedingung einer wirklich naturgemäßen und zweckentsprechenden Haarpflege ist die regelmäßige Kopfwäsche, die den Haarboden von allen Unreinlichkeiten befreit, eine gute Durchblutung der Kopfhaut bewirkt und dadurch das Haar gesund und kräftig erhält. Ein ideales Kopfwaschmittel, das allen Anforderungen in vollkommenster Weise gerecht wird, ist das ärztlich empfohlene „Schaumpon mit dem schwarzen Kopf". Schaumpon hält durch seine antiseptische Wirkung den Haarboden frei von Bakterien, die den Haarwuchs schädlich beeinflussen, reguliert den Fettgehalt des Haares und befreit von den lästigen Kopfschuppen. Es erzeugt, nach Vorschrift angewandt, reichlichen weichen Schaum, ist außerordentlich mild und wird selbst von der empfindlichsten Kopfhaut gut vertragen. Die verschiedenen Zusätze wie Kamille, Eigelb, Nadelholzteer, Perutannin, Brennessel und Sauerstoff ermöglichen eine ganz individuelle Behandlung jeglichen Haares. Mit Schaumpon gewaschenes Haar bekommt seidenartigen Glanz und volles lockeres Aussehen. Beim Einkauf achte man stets auf die bekannte Schutzmarke „Schwarzer Kopf" und verlange ausdrücklich „Schaumpon mit dem schwarzen Kopf".

Vereins-Kalender.

Volksbücherei des Bürgervereins Bad Warmbrunn: Ausgabe jeden Montag, von ½4—½6 Uhr im Gemeindeamt.

Volksbücherei des Bürgervereins Herischdorf. Ausgabe: jeden Donnerstag von 5—7 Uhr, Schulhaus 2.

Katholischer Kirchenchor. Jeden Donnerstag Probe im Pfarrhaus.

Kolonial-Verein am 28. Februar im Lichtspielsaal des „Preußischen Hofes" Vortragsabend.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten usw. Ortsgruppe Warmbrunn-Herischdorf Vollversammlung am 28. Februar im Kutzners Gasthaus, Herischdorf, abends 8 Uhr.

R.-G.-V., Ortsgruppe Warmbrunn. Sonnabend, den 28. Februar, Besichtigung des R.-G.-V.-Museums in Hirschberg. Gemeinsame Abfahrt um 2,21 Uhr vom Schloßplatz. Gäste willkommen.

Deutsche Kolonialgesellschaft, Ortsgruppe Warmbrunn. Sonnabend, den 28. Februar, abends 8 Uhr im Lichtspielsaale „Preußischer Hof": Vortrag mit Lichtbildern.

Freiwillige Sanitätskolonne Warmbrunn-Herischdorf. Antreten zum Kirchgang Sonntag, den 1. 3. 24, vormittags 8¾ Uhr im Hofe der Evangel. Schule in Warmbrunn.

Militär- und Kriegerverein, Sonntag, 1. März 1925 Volkstrauertag. Antreten zum Kirchgang 8¾ Uhr. Anzug wie bekannt. Vollzähliges Erscheinen Pflicht. Abends 8 Uhr Gedenkfeier in der Galerie.

Stenographen-Verein „Stolze-Schrey" Warmbrunn-Herischdorf. Montag, den 2. 3., abends 8 Uhr Hauptversammlung im „Rosengarten".

M.-G.-V. Harmonie. Sonnabend, den 7. März, abends 8 Uhr: Operetten-Aufführung im Schlesischen Adler.

Verein der Handwerksmeister. Sonnabend, den 14. März, abends 8 Uhr: Wintervergnügen im „Schles. Adler".

Zentrums, der Deutschnationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei, der Demokratischen Partei und der Wirtschaftlichen Vereinigung gemeinsam einen Gesetzentwurf über die Bereitstellung von Mitteln zur Aufbesserung des Einkommens der katholischen Pfarrer eingebracht.

Kreditgeschäfte der Bayerischen Girozentrale.

Im Bayerischen Landtag wurden Angaben gemacht über angebliche Kreditschiebergeschäfte, an denen bayerische Staatsinstitute beteiligt sein sollten. Die Bayerische Girozentrale der Sparkassen sollte Millionenverluste erlitten haben. Staatskommissar Schmidt gab zu, daß infolge einer Verbindung mit dem Düsseldorfer Lehwer-Siemens-Konzern 3,5 Millionen ungedeckter Kredite verhanden sind. Direktor Rühm von der Girozentrale hat seinen Posten niedergelegt. Man glaubt, den Ausfall durch die Überschüsse der Zentrale decken zu können.

Hilfe für das besetzte Gebiet.

Der Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete hielt in Köln mit dem Vorstand des Verbandes der Stadt- und Landkreise des besetzten Gebietes eine Besprechung ab. Es kamen vor allem die wirtschaftliche Notlage der besetzten Gebiete und die damit in Zusammenhang stehenden mißlichen Finanzverhältnisse der Gemeinden dieser Gebiete zur Sprache. Ferner bildeten die an die Bevölkerung und die Gemeinden des besetzten Gebietes vom Reiche zu zahlenden Entschädigungen den Gegenstand der Besprechung. Unter allen Teilnehmern bestand Übereinstimmung darüber, daß die Verhältnisse des besetzten Gebietes dringende Hilfsmaßnahmen des Reiches erfordern.

Rumänien.

× **Rumänien besinnt sich.** Der rumänische Außenminister Duca teilte mit, daß Rumänien keinesfalls auf der Anwendung von wirtschaftlichen Repressalien gegenüber Deutschland beharre. Rumänien sei vielmehr bereit, mit Deutschland in Verhandlungen zu treten, auch unter Herabsetzung der rumänischen Ansprüche.

Italien.

× **Der Gesundheitszustand Mussolinis.** Während amtlicherseits bekanntgegeben wird, daß Mussolinis Krankheit als geheilt angesehen werden kann, wissen private Nachrichten zu melden, daß der Leiter der italienischen Politik sich habe einer Operation unterziehen lassen müssen. Ein Gerücht will sogar wissen, daß Mussolini, der sich in seinen Mußestunden mit der Aufzucht von Löwen beschäftigt, von seinem Lieblingslöwen gekratzt oder gebissen worden sein soll, was eine Blutvergiftung zur Folge hatte.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichsrat beschloß die Beratung der Ruhrdenkschrift auf Antrag des Berichterstatters Ministerialdirektors Sachs vorläufig noch auszusetzen, bis das Ergebnis des Untersuchungsausschusses des Reichstags vorliegt.

Duisburg. Vor einigen Tagen waren zwei Polizeiwachtmeister vom belgischen Polizeigericht wegen angeblich beleidigender Haltung gegenüber Angehörigen der Besatzung zu 8 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Jetzt erhielten beide den Bescheid, daß auch ihre Ausweisung verfügt worden sei.

Düren. Im Alter von 61 Jahren starb hier an den Folgen eines schweren Herzleidens der rheinische Schulmann und preußische Landtagsabgeordnete der Zentrumspartei Philipp Krug. An seine Stelle zieht Fräulein Dr. Amalie Lauer in den Landtag ein.

Paris. Wie „Petit Journal" aus London meldet, bestätigt eine dort eingelaufene Nachricht aus Jerusalem, daß 10 000 Wahabiten die Grenze des Transjordanlandes unter dem Befehl des Emir Abdel-Aziz überschritten haben. Mehr als tausend Einwohner sollen durch die Eindringlinge getötet oder verwundet worden sein.

Paris. Wie „Echo de Paris" mitteilt, wird eine französische Militärkommission, bestehend aus 16 Offizieren, nach Griechenland abgehen, um das griechische Heer zu reformieren.

Panama. Die Indianer im Gebiete von San Blas haben sich wegen angeblicher Grausamkeiten und Übergriffe der Beamten von Panama erhoben und haben mehr als 20 Personen erschlagen. Die Indianer verkündeten ihre Unabhängigkeit und forderten die Vereinigten Staaten auf, die Schutzherrschaft über sie zu übernehmen.

Tagung des Landesverbandes der Haus- und Grundbesitzer.

Berlin, 27. Februar. Der Preußische Landesverband der Haus- und Grundbesitzervereine hält am 1. und 2. März in Berlin eine außerordentliche Delegiertentagung ab.

Besteuerung der Wanderläger.

Berlin, 27. Februar. Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages lehnte den Antrag der Deutschnationalen ab, die Beratung von Gesetzentwürfen solange auszusetzen, bis eine verantwortliche Regierung gebildet ist. Der Ausschuß verhandelte sodann über eine Novelle zum Gesetz über die Besteuerung des Wanderlagerbetriebes. Nach längerer Aussprache wurde die Regierungsvorlage angenommen. Danach beträgt die Steuer künftig: in Orten bis zu 10 000 Einwohnern 30 Mark, von 10 000 bis 50 000 Einwohnern 40 Mark, von 50 000 bis 100 000 Einwohnern 50 Mark, darüber hinaus 60 Mark für jede Woche der Dauer des Wanderlagerbetriebes. Die Gemeinden können bis zu 50% Zuschläge zu diesen Sätzen erheben.

Selbstmordversuch des Boxers Milenz.

Berlin, 27. Februar. Der bekannte deutsche Boxer Milenz hat einen Selbstmordversuch gemacht. Milenz liegt in einem Berliner Krankenhaus. Sein Zustand soll hoffnungslos sein.

Hitler als Kläger.

München, 27. Februar. Vor den hiesigen Gerichten kam heute eine Privatklage Hitlers gegen den Führer des Bundes „Bayern und Reich". Sanitätsrat Dr. Pittinger zur Verhandlung. Hitler fühlte sich durch den Vorwurf Pittingers beleidigt, daß die Hitler-Bewegung sich von französischem Gelde genährt habe. Das Urteil lautete auf Freisprechung des Beklagten, da Pittner nur nach Mitteilungen des englischen Arbeiterführers Morel die Behauptung aufgestellt habe, daß die Hitler-Bewegung durch französische Gelder unterstützt wurde, und durch einen solchen Vorwurf könne der Führer der Bewegung nicht verletzt werden.

Maßnahmen gegen Zinswucher verlangt.

München, 27. Februar. Im Wirtschaftsausschuß des Bayerischen Landtages fand ein Sammelantrag aller Parteien mit Ausnahme der Kommunisten, welcher Maßnahmen zur Herabsetzung der hohen Bankzinsen verlangt, einstimmig Annahme. Die Regierung wurde ersucht, von sich aus bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß erstens die Behörden für nachdrückliche Überwachung der Zinsgebarung bei den Kreditgeschäften aller Art, insbesondere auch bei den privaten Geldgebern und zur rücksichtslosen Verfolgung des Zinswuchers angehalten werden.

Abänderung des Betriebsrätegesetzes.

München, 27. Februar. Der Wirtschaftsausschuß des Bayerischen Landtages nahm heute einen Antrag an, nach dem das Betriebsrätegesetz dahin abgeändert werden soll, daß Arbeitnehmer nach einer Dienstzeit von mehr als zehn Jahren im gleichen Betriebe nur mit Zustimmung des Betriebsrates gekündigt werden können. Die Regierungen hat sich im Interesse der Hebung der Arbeiterschaft mit dem Antrag einverstanden erklärt, aber auf die Gefahr hingewiesen, daß dann Arbeiter kurz vor Erreichung der zehnjährigen Dienstzeitgrenze zur Entlassung kommen.

Der Kreis Zell an der Mosel gegen Loenartz.

Trier, 27. Februar. Der erweiterte Vorstand der Zentrumspartei des Kreises Zell gab folgende Erklärung ab: „Wir billigen gern unseren Abgeordneten weitgehende Meinungs- und Handlungsfreiheit im Rahmen des Zentrumsprogramms zu, müssen aber von ihnen beste Zentrumsgesinnung und Rücksicht auf die Parteiehre verlangen. Darum bedauern und mißbilligen wir es, daß Herr Loenartz den wohlbegründeten Beschlüssen der Zentrumsfraktion entgegentrat und nicht bereit ist, die Folgerungen aus seiner Handlungsweise zu ziehen." Der Kreis Zell gehört zum Wahlkreise Trier, in dem der Abgeordnete Loenartz gewählt worden ist.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 1. und 2. März.

Sonnenaufgang	6^{50}	(6^{48})	Mondaufgang	9^{55} V.	(10^{26} V.)
Sonnenuntergang	5^{36}	(5^{38})	Monduntergang	12^{3} B	(1^{8} B.)

1. März. 1871 Einzug der deutschen Truppen in Paris.
2. März. 1814 Die Marschälle Marmont und Mortier bringen dem Korps des Generals v. Kleist bei Théroanne empfindliche Verluste bei. — 1871 Die Absetzung Napoleons III. wird proklamiert.

Steuerkalender für März 1925.

Von Hugo Meyerheim, M. d. O., Grunewald.

5. März: Ablieferung der für die Zeit vom 21. bis 28. Februar 1925 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, sofern Ablieferungsverpflichtung vorliegt und sobald diese 12 Mark erreichen (Finanzkasse), alle übrigen Arbeitgeber haben in Höhe dieser Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerten. (Steuerfreier Lohnbetrag wöchentlich 15 Mark.)

10. März: 1. Fälligkeit der allgemeinen Umsatzsteuer (nur 1½ %), Luxussteuer, Anzeigensteuer, Beherbergungssteuer, Verwahrungssteuer und Tattersallsteuer nebst Einreichung der Voranmeldung pro Monat Februar 1925 (Monatszahler). Schonzeit 7 Tage. (Die Voranmeldung ist an das Finanzamt zu schicken, das für die Umsatzsteuer zuständig ist, während der Betrag an die Finanzkasse für Umsatzsteuer zu leisten ist.) 2. Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Einkommen- bzw. Körperschaftssteuer (Schonzeit 7 Tage) aller Gewerbetreibenden (Monatszahler). Ermäßigung ein Viertel des Betrages. (Die Voranmeldung ist an die Umsatzsteuerdienststelle zu richten und der Betrag an die Finanzamtskasse zu leisten.) 3. Fälligkeit der Kirchensteuer der ewangelischen und katholischen Gemeinden (Schonzeit 7 Tage). Finanzkasse. 4. Fälligkeit der Börsenumsatzsteuer für Februar 1925 und Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrssteuergesetz in zwei Stücken (Finanzamt). 5. In Preußen: Fälligkeit der Gewerbeertragssteuer-Voranmeldung und -Vorauszahlung für Monat März aller Monatszahler. Schonzeit 7 Tage. (Steuerkasse.)

16. März: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 10. März 1925 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. März. 2. Fälligkeit der Vorauszahlung auf die Vermögenssteuer 1925, Schonzeit 7 Tage. (Finanzkasse.) 3. In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinssteuer pro März 1925 (Steuerkasse).

25. März: Ablieferung der für die Zeit vom 11. bis 20. März 1925 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, wie am 5. März.

□ **Volkstümliche Märztage.** „Wenn's donnert um Kunigund (3. März) und Cyprian (8. März) mußt oft den Handschuh du ziehen an." „An Gregor (12. März) muß der Bauer mit der Saat ins Feld." „St. Gregorius man Birnen beschneiden und Erbsen legen muß." „Gertrud (17. März) ist die erste Gärtnerin." „Gertrud nützt dem Gärtner fein, wenn sie sich preist mit Sonnenschein." „Es führt St. Petrus die Kuh zum Kraut, die Bienen zum Flug, die Pferde zum Zug." „St. Gertrud legt Ent' und Put." „An St. Benediktus (21. März) man Hafer, Gerste, Erbsen, Zwiebeln säen muß." „An Mariä Verkündigung (25. März) hat das Frühjahr den Winter überwunden, der Storch kehrt zurück und die Frösche fangen an zu quaken." In Norddeutschland heißt es: „Mariechen pustet das Licht aus, Michel (29. September) steckt es wieder an", weil an Mariä Verkündigung die Arbeiten bei Licht aufhören, die zu Michaelis wieder anfangen.

⊶ Der Wintersport-Verein Warmbrunn-Herischdorf hielt am Donnerstag in der „Preußischen Krone" eine Versammlung ab, die einen nur sehr schwachen Besuch aufzuweisen hatte. (Als charakteristisch mag erwähnt sein, daß die Damen verhältnismäßig eine erdrückende Mehrheit bildeten.) Der Vereinswettlauf ergab, daß die besseren Zeiten im Durchschnitt von den Jugendlichen gelaufen wurden — ein erfreuliches Zeichen dafür, daß der Nachwuchs „marschiert". Der Ausfall des Vereinswettlaufes und die gelaufenen Zeiten waren im Allgemeinen sehr günstig. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde von der Abhaltung eines Rodel-Rennens Abstand genommen, da die Beteiligung an einem solchen voraussichtlich zu schwach sein würde. Bedauerlicherweise gestatten es die Schneeverhältnisse in diesem Jahre nicht, wiederum ein Ski-Föring abzuhalten. Das ist umso bedauerlicher, als die erste, derartige Veranstaltung im vorigen Jahre einen außerordentlichen Erfolg in jeder Beziehung hatte. — Der Fahrwart (Herr Kübler) erstattete Bericht über die Touren, die von Vereinswegen veranstaltet wurden. Die Beteiligung war durchschnittlich eine sehr gute; auch hier wurde festgestellt, daß die Damen gewöhnlich in der Mehrzahl waren. — Am heutigen Sonntag, den 1. 3., wird wiederum eine gemeinschaftliche Tour unternommen. Abfahrt: 6,30 vom Schloßplatz. Vorgesehen ist die Tour: Hampelbaude—Wiesenbaude—Weißwassergrund—Spindlerbaude—Hain. Am 14. 3. wurde die Abhaltung eines Saisonschluß-Festes in den Räumen der „Galerie" beschlossen, und zwar soll dasselbe im Rahmen eines „Strandfestes" abgehalten werden. Ein Vergnügungsausschuß, der am kommenden Dienstag erstmalig zusammentritt, wurde gewählt und damit beauftragt, sämtliche Vorarbeiten für dieses Fest in die Wege zu leiten.

Der Bürgerverein Herischdorf feierte am 21. Februar im Ernst'schen Saale nach zweijähriger Pause sein 6. Stiftungsfest. In der Begrüßungsansprache wies der Vorsitzende, Herr Direktor Dauster, darauf hin, daß, nachdem nunmehr die größten wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die so lähmend auf die Vereinstätigkeit wirkten, überwunden sind, man bemüht sein wird, neues Leben im Vereine zu wecken. Er bemerkte mit Recht, daß der Bürgerverein an den unerfreulichen Zuständen, wie sie sich im verflossenen Jahre in der Gemeinde zeigten, keinerlei Schuld trägt. — Fräulein Füllner trug einen, von Herrn Geheimrat Dr. Ing. Füllner verfaßten Prolog recht wirkungsvoll vor. — Frl. Raymond erfreute die Festteilnehmer durch mehrere Violinvorträge. Lebende Bilder, recht gute turnerische Vorführungen, heitere Gesangsvorträge und ein flottgespielter Schwank unterhielten die zahlreichen Gäste.

✓ Das Falkentheater gab am Freitag im Lichtspielsaale des „Preußischen Hofes" ein zweites Warmbrunner Gastspiel. Der gute Ruf, den sich das Ensemble auch bei uns erworben hat, erwies sich durch ein nahezu ausverkauftes Haus. Gegeben wurde die dreiaktige Posse „Der Amerikaseppl", die bei vorzüglicher Darstellung und der Drastik ihrer Situationen wahre Lachkrämpfe hervorrief. Die einzelnen Darsteller standen sich gegenseitig in ihren Leistungen in nichts nach. Musikalische Einlagen (Zither) und ein hervorragend getanzter Schuhplattler fanden ebenfalls begeisterten Beifall. Nach Schluß der Vorstellung konzertierte die Hauskapelle des Falken-Theaters noch in den Gasträumen des „Preußischen Hofes" und hatte auch da ein zahlreiches Auditorium. Das Falkentheater darf bei weiteren Gastspielen in Warmbrunn versichert sein, stets mit Freuden aufgenommen zu werden.

Ein jeder kann sein Leben verlängern, wenn er den Prospekt der Firma Dr. med. H. Schröder, G. m. b. H., Berlin W. 35, der der heutigen Ausgabe unseres Blattes beiliegt, beachtet und die angebotene Probedose, die jedermann umsonst und portofrei erhält, mittels der angefügten Postkarte bestellt.

Bekanntmachung!

)=(Hirschberg. Von der Elektrischen umgefahren wurde am Donnerstag Vormittag eine ältere Frau von hier auf dem Marktplatz. Sie wollte unmittelbar vor dem Thalbahnwagen noch auf die andere Seite gelangen. Die Frau kam mit Hautabschürfungen davon. Nach den Beobachtungen der Augenzeugen trifft den Wagenführer keine Schuld an dem Unfall, den die Frau selbst verschuldet hat.

(?) Liebenthal. Niedergebrannt ist am Mittwoch hier ein unbewohntes Gebäude, dem Stellenbesitzer Hein gehörig. Die im Gebäude befindlichen Stroh- und Heuvorräte sowie Ackergeräte verbrannten.

(*) Schmottseiffen. (Feuer.) Dienstag abend brannte das dem Schuhmachermeister Paul Linke gehörige Haus vollständig nieder. Linke war beim Ausbruch des Feuers auf dem Heimwege vom Greiffenberger Jahrmarkt. Beide Ortsspitzen sowie die Liebenthaler Feuerwehr traten in Tätigkeit. Der günstigen Windrichtung ist es zu verdanken, daß nicht noch mehr Unglück entstand. Der vom Unglück Betroffene ist nur niedrig versichert und nun all seiner Habe beraubt worden.

(!) Gnadenfrei. (Aus dem Fenster gestürzt.) Infolge geistiger Umnachtung stürzte sich die 73 Jahre alte frühere Rechnungsführerin des Dominiums Peilau-Oberhof, Fräulein Klara Häusler, aus dem Fenster des obersten Stockwerkes des Schlosses und blieb schwerverletzt liegen. Sie wurde nach dem Johanniterkrankenhaus in Reichenbach gebracht, wo sie verstorben ist.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer-Sitzung.

Hirschberg, den 27. Februar

Wegen Sittlichkeitsverbrechen begangen an seiner Stieftochter ist der Ackerkutscher Gustav U. aus Ober-Hohendorf vom hiesigen Schöffengericht zu 1 Jahre 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Auch heute stellt das Gericht erneut fest, daß der Angeklagte in 3 Fällen sich in roher Weise an seiner minderjährigen Stieftochter vergangen hat.

Es verwirft daher seine Berufung.

Amtsgerichts-Sitzung.

Wegen Ausführung unerlaubten Lotteriespiels sollte der Kaufmann Paul K. von hier auf einen gerichtlichen Strafbefehl 50 Mark Geldstrafe zahlen. Da K. jedoch nachweist, daß er jedem Kunden etwas geschenkt hat, kann das Gericht in der Handlungsweise des K. ein öffentliches Ausspielen nicht erblicken. K. wird deshalb freigesprochen. — Etwa 18 Meter Drillichstoff, 1 Paradehandschuh, 1 Handtuch und 2 Teedeckchen endwendete das Dienstmädchen Anna K. aus Zaborze einem hiesigen Handelsmann und einer hiesigen Fabrikarbeiterin 1 Damenhose. Sie gibt die Diebstähle bis auf den Drillichstoff zu. Urteil: 5 Tage Gefängnis.

Gleichfalls wegen Betrugs hat sich der Kaufmann Karl R. aus Herischdorf zu verantworten. Er setzte sich mit 2 Briefmarkenhändlern in Darmstadt bezw. Berlin in Verbindung, teilte diesen mit, daß er das einzige Geschäft am Orte sei und nachweislich großen Umsatz habe. Hierauf erhielt er auf Ersuchen Auswahlsendungen im Werte von über 1000 Mark Trotz wiederholter Mahnungen hat R. weder die Marken zurückgesandt, noch Zahlung dafür geleistet. Das Gericht stellt heute aber nicht Betrug, sondern Unterschlagung in 3 Fällen fest und verurteilt den R. zu 3½ Monaten Gefängnis.

Der Ackerhäusler Hermann Th. in Camerswaldau war wegen fahrlässigem Preiswuchers angeklagt. Der heute vernommene Sachverständige bekundet jedoch, daß er in dem von T. geforderten Preisen, Wucher nicht erblicken könne, weshalb das Gericht auf Freisprechung erkennt.

Der Oberkellner Ferdinand H. von hier belästigte eines Tages im Januar d. Js. einen Hausverwalter auf der Straße. Dieser suchte bei einem Polizeibeamten Schutz. Der Polizeibeamte forderte den H. auf, seine Personalien anzugeben und mit nach der Polizeiwache zu gehen. Der Angeklagte schlug vielmehr um sich und stemmten sich mit den Füßen gegen den Erdboden. Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt erhält er 25 Mark Geldstrafe.

Der Betrugs ist der Landwirt Rudolf Schw. von hier beschuldigt. Nachdem er nämlich im September 1922 Hochwaldparzelle bereits verpachtet und dem Pächter ein Holznutzungsrecht zugesprochen hatte, verkaufte er das Holz dieser Parzelle nochmals weiter für 183 000 Mark. Er wird heute zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Betrug wird auch dem Autovermieter Ernst T. von hier zur Last gelegt. Er hat sein Auto, von dem er wußte, daß es wegen rückständigen Steuern vom hiesigen Finanzamt gepfändet war, an eine hiesige Geschäftsinhaberin und deren Mutter verkauft. Er wird wegen Betrugs zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt.

Bekanntmachungen.

1. Feuerlösch- und eventl. übungspflichtig für den Monat März 1925 ist Abteilung III (Anf.-Buchst. R—Z) Versammlungsort Schlesischer Adler.
2. Der Voranschlagsentwurf für die gewerbliche Berufsschule, Zweckverband Warmbrunn liegt vom 28. d. Mts. bis 13. März d. Js. in der Ortskanzlei (I Stock Zimmer 1) zur öffentlichen Einsicht aus.

Bad Warmbrunn, den 28 2. 1925 **Der Gemeindevorstand.**

Vom 3. März ab findet in der hiesigen Gemeinde die Kontrolle über die Beitragsentrichtung durch den Kontrollinspektor der Landesversicherungsanstalt Schlesien statt.

Die Herren Arbeitgeber werden ersucht, die Quittungskarten und sämtliche Aufrechnungsbescheinigungen von allen Versicherten einzuziehen und diese sowie die Dienst-, Lohn- und Krankenkassenbücher für die Kontrolle bereitzuhalten. Auf Grund des § 52 des Einkommensteuergesetzes findet auch eine Kontrolle der Steuerkarten statt. Ich ersuche daher, auch die Steuerkarten der von den Arbeitgebern beschäftigten Personen für die Revision bereitzuhalten.

Solche Versicherten, welche am Tage der Kontrolle beschäftigungslos sind, mache ich darauf aufmerksam, daß sie ebenfalls die Quittungskarten und die Aufrechnungsbescheinigungen, sowie die Steuerkarten für die Kontrolle bereitzuhalten haben.

Herischdorf, den 25. Februar 1925.

Der Gemeindevorstand: gez. Schwerdtner.

Wohnung gesucht!

beschlagnahmefreie 2-4 Zimmer, Küche pp. Bei Teilung einer größeren Wohnung übernehme ich die Umbaukosten.

Angebote erbittet:

Architekt Max Seidel

Bad Warmbrunn, Zackenaue 1.

Goldmark-Werte über Kurs

erzielen Sie aus Ihren Vorkriegs-, Kriegs-Zwangsanleihen, Hypotheken u. sonstigen Papiermarkwerten bei sofortiger Verwendung. Ausführliche Beratung, Anweisungen nebst Verwertungsliste u. Anmeldeformularen gegen Einsendung von 1 Rentenmark durch

A. Minuth, Charlottenburg, Osnabrückerstraße 22.

Steckenpferd-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul ist die beste **Lilienmilchseife** für zarte, weisse Haut und blendend schönen Teint. — Überall zu haben.

Hermann Jäschke, GERMANIA - DROGERIE, Warmbrunn.

Agenten

bei hoher Provision

gesucht.

Grüssner & Co, Neurode | Eule.

Holzrolleaux- und Jalousien-Fabrik.

Damen

finden liebevolle Aufnahme zur Geheim-Entbindung

Hebamme Wiesner

Breslau, Herdainstr. 37 II.

5 Min. vom Hauptbahnhof.

Vertrauensv. Untersuchung

Billig wie immer!

Durch bedeutende

Erweiterung meiner Geschäftsräume finden Sie die reichste Auswahl in sämtlichen

Textil-Waren

Erste Warmbrunner Reste-Handlung

E. Goergel

Ziethenstr. 12.

Fernsprecher 169.

Billig wie immer!

Aeltere Frau

sucht Heimarbeit

in und außer dem Hause Wäsche nähen Ausbessern usw.

Zu erfragen in Herischdorf, Giersdorferstraße 12, part., r.

Teppiche Linoleum Tapeten

sowie sämtliche Artikel zur **Innendekoration** liefern franko jeder Station äußerst preiswert

In **Linoleum** stets Gelegenheitskäufe

W. Quintern & Co., Breslau

Taschenstraße (Liebichshöhe)

Nähe Hauptbahnhof.

Trauerhüte

in einfachster u elegantester Ausführung

sow. Schleier, schwarze Kostüme

Mäntel, Kleider, Röcke, Blusen

Schürzen, Handschuhe

empfiehlt sehr preiswert

A. Werner, Bad Warmbrunn.

Mein Schweinskopf

Versand ist seit vielen Jahren berühmt.

Probepaket, 9 Pfund mit dicken Fettbacken frisch gepökelt Pfd. **50** Pf., geräuch. Pfd. 60 Pf. Von 30 Pfd. an 48 und 58 Pf. ab hier.

Garantie beste, keine amerikan. Ware.

W. Peter Pape, Fleischwarenfabrik,

Hamburg 4 No. 89

Ein gutes Rezept

für Jeden, der über Kopfjucken und Schuppenbildung zu klagen hat, lautet: Man nehme 1/2 Liter warmes Wasser, dazu ein Päckchen Schaumpon mit dem schwarzen Kopf mit „Nadelholzteer-Zusatz", verfahre genau nach der Gebrauchsanweisung und massiere beim Waschen gründlich die Kopfhaut.

„Schaumpon mit dem schwarzen Kopf"

mit Teer-Zusatz bewirkt schon nach einmaligem Gebrauch ein Nachlassen der Schuppen. Preis 20 Pfg. Allein. Hersteller: Hans Schwarzkopf, Berlin-Dahlem.

Wichtig ist, daß Sie beim Einkauf den Zusatz

„mit dem schwarzen Kopf" besonders betonen.

Seefahrt!!

nach allen Weltteilen. Junge Leute, Handwerker aller Berufe erhalten Rat u. Ausk. brieflich

„Schiffahrtskontor"

KIEL — WALL 24.

Alte Geigen

kauft

G. Berthold,

Ober-Schreiberhau

Bergstraße 169.

Inserieren

*** bringt ***

Gewinn.

Fleißige Frauen

arbeiten nach

Beyers Handarbeits-Büchern!

Neue Bände:

Kunststricken II, Decken in allen Größen, 40 Abbildungen

Häkel- und Stickkleidung, neue Modelle für Damen und Kinder

Filet-Arbeiten III, IV, Motive für Vorhänge, kleinere und größere Decken

Kreuzstich III, neue, vielseitig verwendbare Muster

je nur M. 1.50

Ausführliche Verzeichnisse umsonst

Überall erhältlich, auch unter Nachnahme vom

Verlag Otto Beyer, Leipzig-Z.

Aeußerst günstige Gelegenheit! Fabrikposten

2000 Stück Bettlaken

kommen zu folgenden Spottpreisen zum Verkauf:

Halbleinen:

130 × 200	das Stück	3.65	M.
130 × 200 vollweiß	„ „	3.90	„
146 × 220	„ „	5.25	„

E. A. König, Hirschberg, Promenade 2a

Auch andere sehr billige Gelegenheitskäufe in Wäsche aller Art.

Warmbrunner Lichtspiele (Hotel „Preuss. Hof")

Sonntag, den 1. März 4, 6 und 8 Uhr — **Montag, den 2. März ab 6 und 8 Uhr**

Austreibung

Decla Bioscop Film der Ufa im Decla Ufa-Verleih

Ein Bauernkammerspiel nach dem Drama von Carl Hauptmann bearbeitet von Thea von Harbou.

Regie: F. W. Mornau.

Verantwortlich für Reklamen und Inserate: Hans Patermann in Warmbrunn.